

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 6, Telephon Nr. 21 (interurban)
 Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 26

Celje, Sonntag, den 30. März 1930

55. Jahrgang

Kein Kurswechsel in Moskau

Von einem besonderen Mitarbeiter

Reval, Ende März.

Vor wenigen Tagen hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei neue Richtlinien für die Durchführung der Agrarpolitik und der antireligiösen Bewegung in der Sowjetunion veröffentlicht. Die neue sowjetrussische Agrarpolitik, die nun schon über ein Jahr durchgeführt wird, zielt auf eine völlige Vergesellschaftung d. h. Verstaatlichung der Landwirtschaft hin. Dies Ziel soll auf zwei Wegen erreicht werden: 1.) soll eine Reihe von großen Staatsgütern, sogenannte Kornfabriken, errichtet werden, die in derselben bürokratischen Weise wie die verstaatlichten Industrieunternehmen zu leiten sind und auf denen der landwirtschaftliche Arbeiter ein Lohnarbeiter ist wie der Industriearbeiter; 2.) soll parallel damit die volle Vergesellschaftung des bäuerlichen Besitzes vor sich gehen, der nicht in der Form des Großgrundbesitzes genutzt werden soll. Es soll der Typus der sogenannten Kolchose d. h. der Kollektivwirtschaften durchgeführt werden, in denen eine völlige Vergesellschaftung sämtlicher direkter und indirekter Produktionsmittel der Landwirtschaft stattfinden soll. Es wird nicht nur das gesamte lebende und tote Inventar, sondern auch die Wohnstätte vergesellschaftet. Das Privateigentum hört in einer solchen Kollektivwirtschaft völlig auf. In Verfolg dieser beiden Ziele ging in diesem Herbst eine Welle der Vergesellschaftung über die Bauernschaft der Sowjetunion, die zu Resultaten führte, die die Sowjetmacht selber in Schreden versetzten. Auf der einen Seite ergab es sich, daß viele Bauernwirte quasi in diese Kolchosen flüchteten, indem sie vorher einen Teil des Inventars verkauften und, um das übrige Eigentum wenigstens nutzen zu können, mit ihrer Wohnstätte in die Kolchosen hineingingen. Gleichzeitig versuchte

die ärmere Bauernschaft und die Sowjetadministration den Prozeß der Vergesellschaftung möglichst zu beschleunigen, um auf der einen Seite des Eigentums der reicheren Bauern habhaft, auf der anderen Seite die politisch unangenehmen Kulakenelemente los zu werden. Diese Entwicklung führte dazu, daß in einem großen Teil der Dörfer gerade die tüchtigsten Bauern vertrieben und ihr Eigentum teils zerstört, teils vergesellschaftet wurde. Nach vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der aus Haus und Hof vertriebenen Bauernwirte in estnischen Kolonien z. B. 50%.

Die Folge war natürlich ein volles Chaos im Dorf, da die neuen kommunistischen Wirtschaften in keiner Weise sich in genügendem Maße mit Saatgetreide, Maschinen und auch sonst organisatorisch für die kommende Saatkampagne vorbereiten konnten. Zugleich stellte sich heraus, daß, wie schon im Jahre 1921, ein merklicher Einfluß der sich der Bauernschaft bemächtigenden Erregung in der Roten Armee festzustellen war.

Nun hat Stalin, der, obgleich Fanatiker reinsten Wassers, doch sehr klarsichtiger Realpolitiker ist, im letzten Augenblick vor der neuen Saatkampagne der weiteren Durchführung der Vergesellschaftung ein Halt zugerufen. Hierbei ist es interessant festzustellen, wie das Dekret mit der Psychologie der russischen Bauernschaft rechnet. Stalin stellt nämlich als Direktive hin, daß die erste Phase der Kollektivierung das sogenannte Artel sein soll, das fürs erste als Ziel der Agrarpolitik hingestellt wird. Dieses Artel stellt eine landwirtschaftliche Produktivgenossenschaft dar, in der wohl eine Vergesellschaftung einer Reihe von Produktionsmitteln, wie z. B. der Maschinen, stattgefunden hat, die Wohnstätte aber, 1 bis 2 Röhre und das kleine lebende Inventar Eigentum des Bauern bleibt. Wie man sieht, ist das eine wirtschaftliche Nutzungsform, die im Prinzip dem in Rußland früher üblichen Mir d. h. der Dorfgemeinde entspricht. Dieses Artel soll nun, wie

gesagt, die erste Etappe der Vergesellschaftung sein. Auf diese Weise hofft Moskau dem drohenden Produktionsstreik der Landwirtschaft vorzubeugen und die Bauern zu veranlassen, ihre Felder zu bestellen.

Um die Erkenntnis des Charakters der Religionsverfolgungen in der Sowjetunion wird in Europa heftig gerungen. Den Schlüssel zur Klärung der Lage gibt auch hier die Erkenntnis der Mittel, mit denen die Kommunistische Partei arbeitet. Im Hinblick auf das Verhältnis zur Religion geschieht dies folgendermaßen. Bekanntlich sieht das Grundgesetz der Sowjetunion die religiöse Bekenntnisfreiheit vor. Der Sowjetapparat als solcher, der ja nur eine andere Ausdrucksform der Kommunistischen Partei ist, wird offiziell im Kampf gegen die Kirche und Religion kaum eingesetzt. Die ganze Schwere und die Aktivität dieses Kampfes ausliegt den von derselben Kommunistischen Partei gewollten und geförderten Gruppen der „Gottlosen“, die nun von sich aus mit allen Mitteln gegen die Kirche und gegen die Religion überhaupt vorgehen. Die Sowjetregierung zeigt hierbei nach außen hin, daß sie als Staatsapparat nach wie vor die Religion duldet, während aus der „Gesellschaft“ selbst heraus, wie gesagt wird, der Kampf gegen die Religion vor sich geht. Tatsächlich steht hinter beiden, hinter dem Staat und hinter der Aktion gegen die Religion und die Kirche, als allein maßgebendes und treibendes Element die Kommunistische Partei. Es handelt sich genau um dasselbe Verhältnis, das zwischen der Propaganda der 3. Internationale und der Sowjetregierung besteht. Die beiden Institute sind nur verschiedene Ausdrucksformen für die Tätigkeit der Kommunistischen Partei. Nach außen hin gibt jedoch der Umstand der organisatorischen Trennung der Sowjetregierung die Möglichkeit zu behaupten, daß sie keinerlei Einfluß auf die kommunistische Internationale hätte. Das gilt ebenso von den Religionsverfolgungen. Auch hier erklärt die Regierung *urbi et orbi*, daß sie

Zwei Milliarden Erdbewohner

Von Prof. Dr. Erich Günther

Fünfzehn Millionen Menschenleben hat der Weltkrieg vernichtet. Eine fürchterliche Zahl! Die besten und lebenskräftigsten Männer ihrer Völker sind in ihr eingeschlossen. Die Entwicklung der Menschheit geht an ihr fast unbeeindruckt vorüber und über sie hinaus. Nach den neuesten Schätzungen des Internationalen Statistischen Instituts im Haag hat die Bewohnerzahl des Erdballs jetzt die zweite Milliarde überschritten.

Das Tempo des Wachstums scheint die Auffassung zu bestätigen, die einer der führenden Geographen der Gegenwart, Albrecht Penck, schon vor Jahren geäußert hat, daß die Verdoppelung der Menschheitszahl, die wir seit Napoleon erlebt haben, einer Vervierfachung in den nächsten 150 Jahren weichen werde. Die Haager Untersuchungen, die auf neuen, verbesserten Methoden beruhen, gelangen auch zu wesentlichen Korrekturen früherer Schätzergebnisse. Vor wenigen Jahren noch glaubte ein statistisches Handbuch des Völkerbundes die Erdbewölkerung im Jahre 1913 auf 1800 Millionen schätzen zu sollen. Das Haager Institut setzt dagegen für 1910 nur 1600 Erdbewohner an. Das bedeutet ein Ansteigen der Menschheitszahl um 400

Millionen in zwei Jahrzehnten. Ein einziges Jahr in der Menschheitsentwicklung bringt mehr als den Ausgleich eines vierjährigen Kriegsverlustes.

Auch im Hinblick auf die kontinentale Verteilung der Erdbewölkerung weichen die Ergebnisse der neuen Untersuchungen von früheren Zahlen ab. Bisher glaubte man immer annehmen zu müssen, daß Asien die größere Hälfte der Menschheit beheimate, daß also dort schon seit längerer Zeit die eine Milliarde überschritten sei. Das Internationale Statistische Institut setzt die Zahl für Asien etwas unterhalb der Milliardengrenze an. Das Verhältnis der Bewohnerzahlen von Asien und Europa verschiebt sich dann etwas zugunsten des Abendlandes; das Verhältnis der absoluten Zahlen, nicht dagegen dasjenige der Bevölkerungsvermehrung im ganzen wie in Prozenten. Auch nach den Schätzungen des Haager Instituts wird der Abstand zwischen Asien und Europa immer größer. China mit 450 Millionen stellt beinahe eine gleich große Menschenansammlung dar wie Europa mit seinen 550 Millionen. In der Reihenfolge der Länder stehen hinter China Britisch-Indien mit 320 Millionen, die Union der Sowjetrepubliken, die in Europa und Asien rund 150 Millionen Einwohner umschließt, und die Vereinigten Staaten mit über 130 Millionen. Immerhin schon an fünfter Stelle folgt Deutschland

mit seinen 65 Millionen, dicht gefolgt von den 62 Millionen Japans.

Auffallend wird vielen die Tatsache erscheinen, daß nach Abzug der Zahlen, die von den Vereinigten Staaten geliefert werden, das gesamte übrige Nord- und Südamerika erheblich hinter der Bevölkerungsziffer des schwarzen Kontinents zurückbleibt. Amerika außer den Staaten kann den 160 Millionen Afrikas nur 120 Millionen gegenüberstellen. Das Übergewicht Eurasiens — in der Zusammenfassung der europäischen und asiatischen Bevölkerungsziffern — ist demnach ganz überwältigend. Es müßten also ungeheuerliche Verschiebungen der Menschheit auf der Erde eintreten, um die Überzeugung Pencks zu verwirklichen, daß im Verlauf der nächsten 100 Jahre Eurasiens seinen bisherigen Vorrang verlieren und an die Tropen, vorweg an Südamerika, abgeben werde.

Diese Verschiebung erklärt der berühmte Geograph als zwingende Voraussetzung dafür, daß die Erde die 8 Milliarden Menschen ernähren kann, die im dritten Jahrtausend auf ihr leben würden. Immer dann, wenn die Entwicklungszahlen der Menschheit Anlaß zu Betrachtungen geben, treten auch die Pessimisten mit ihren düsteren Prophezeiungen hervor, daß der Lebensraum der Menschheit auf diesem Globus bald zu eng sein werde. Der

unschuldig und unbezogen an den Religionsverfolgungen sei.

Daß die Lage der Kirche in der Sowjetunion furchtbar ist und insbesondere die Geistlichkeit schwer verfolgt wird, unterliegt keinem Zweifel. In Petersburg gibt es z. B. nur noch drei evangelisch-lutherische Pastoren. Tausende Geistliche sind nach Sibirien verschickt worden.

In Moskau hat man mit Schrecken erkannt, daß auf Grundlage dieser Christenverfolgungen sich überall die Ansätze zu einer großen moralischen Abwehrbewegung gegen den Kommunismus abzeichnen beginnen. Und vor solch einer Bewegung hat man in Moskau mit Recht große Befürchtungen. Denn es würde sich zum ersten Mal eine große moralische, ganz Europa ergreifende Aktion entwickeln, die für Moskau von den schlimmsten Folgen sein kann. Daher hat man jetzt eingelenkt und versucht, den Uebereifer der „Gottlosen“ etwas zu dämpfen, insbesondere wo es sich um das flache Land handelt. Wie weit sich diese Maßregeln und die oben gekennzeichneten neuen Richtlinien für die Agrarpolitik auswirken werden, steht dahin. Grundsätzlich muß aber festgestellt werden, daß die kommunistische Partei nach wie vor an ihrer neuen Agrarpolitik festhält. Die neuen Richtlinien bedeuten nur eine Atempause, die wahrscheinlich wohl im Herbst nach der Saat zu Ende sein wird. Eine wirkliche innere Umstellung der Linie der kommunistischen Partei im Hinblick auf die Agrarpolitik und das Verhältnis zur Religion und zu den Kirchen hat nicht stattgefunden.

Politische Rundschau Inland

Erweiterung des Banatrates

Die „Sluzbene Novine“ veröffentlichten am 27. I. M. das Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Banatverwaltungen von 7. November 1929. Der abgeänderte Artikel 26 lautet nunmehr: „In allen Banaten werden Banaträte als Beratungsorgane des Banus errichtet. In die Banaträte wird je ein Mitglied für jeden Bezirk ernannt, überdies aber für jede Stadt, die von 3—15.000 Einwohner zählt, noch ein Mitglied, für Städte von 15—30.000 Einwohnern je 2 Mitglieder, für Städte mit 30—50.000 Einwohnern je 3 Mitglieder, für alle Städte mit über 50.000 Einwohnern je 4 Mitglieder.“ Der Banatrat des Draubanats würde demnach 45 Mitglieder zählen, und zwar 8 Virilsten, 24 Bezirksvertreter und 13 Vertreter von Städten und Industriezentren. Von den Städten und Industriezentren wären vertreten: Ujblana mit 4, Maribor mit 3, Celje mit 1, Kranj mit 1, Kočevje mit 1, Ptuj mit 1, Krško mit 1, Jesenice mit 1 und Trbovlje mit 1 Vertreter.

Berliner Nationalökonom Prof. H. Ballod hat ausgerechnet, daß (unter Berücksichtigung des amerikanischen Durchschnittsstandards) die Erde nur 2-3 Milliarden Menschen ernähren könne. Die Sache würde also immer brenzlicher. Denn einmal ist die zweimilliarden-Grenze schon überschritten, zum anderen drängt, wenn irgendwo in der Welt eine hohe Durchschnittslebenshaltung erreicht ist, die übrige Menschheit beinahe gesetzmäßig und im Hinblick auf die ständige schnelle Steigerung der Verkehrsmöglichkeiten und des internationalen Austausches nicht nur von Waren, sondern auch von Lebensgewohnheiten, in immer schnellerem Tempo nach. Dabei haben natürlich auch die Staaten gar nicht die Absicht, die Steigerung des Lebensstandards abzuhalten. Der Weg der Kultur und Zivilisation strebt nach immer neuer Erzeugung bisher ungekannter Bedürfnisse.

Diesen Berechnungen Ballods stellt Albrecht Penck die Auffassung entgegen, daß die Erde sehr wohl 8 Milliarden Menschen tragen könne. Die Frage ist nach ihm, ob Weiße oder Farbige die Träger der künftigen Menschheitsentwicklung sein werden. Das hängt davon ab, ob die weiße Rasse sich in den kommenden Jahrhunderten die tropischen Zonen — erobern kann. Penck hält es für möglich, daß eine langsame Anpassung, wie sie beispielsweise

Ausland

Rücktritt der deutschen Regierung

Die Regierung Müller ist infolge der Gegenläufe, welche zwischen den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Regierungsparteien bezüglich der Arbeitslosenversicherung herrscht, zurückgetreten. Als Mandatar einer neuen Regierungsbildung kommt der Führer des Zentrums Brüning in Betracht, welcher sich auf das Zentrum, die Demokraten, die bayerische Volkspartei, die deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und auf den neuen Christlich-nationalen Arbeitsverband stützen könnte. Eine solche Regierung wäre allerdings mit 217 Stimmen in der Minderheit gegen die Opposition mit 275 Stimmen (darunter 152 Sozialdemokraten, 50 Kommunisten, 60 Deutschnationale). Man glaubt jedoch, daß die Sozialdemokraten, die kein Interesse an der Auflösung des Reichstages haben, einer Regierung Brüning wohlwollend gegenüberstehen würden.

Der Bruder Pilsudskis wird die neue polnische Regierung bilden

Nachdem der Marschall des Senates Szymanski das Mandat zur Regierungsbildung zurückgelegt hatte, betraute der Staatspräsident Moscicki den Bruder des Marschalls Pilsudski, den Abgeordneten Jan Pilsudski, mit der Bildung des Kabinetts. Bekanntlich ist seit dem Jahre 1926 der Marschall unbeschränkter Gebieter in Polen, trotzdem er sich formell mit dem Posten des Kriegsministers begnügt. Die wechselnden Regierungen sind ausschließlich seine Werkzeuge.

Die Affäre Rutjepoff

In Paris verurteilte die Mitteilung des Blattes „Liberté“, wonach der russische Emigrantengeneral Rutjepoff mit Hilfe der Sowjetbotschaft an die Küste der Normandie, hier mit einem Motorboot auf ein Dampfschiff und weiter nach Kronstadt bezw. nach Moskau verschleppt worden sei, wo er sich gegenwärtig in berüchtigten Tschelagefängnis „Ljublanta“ befindet, ungeheure Erbitterung. Der Direktor der „Liberté“ veröffentlichte ein offenes Schreiben an den Justizminister und den Außenminister, in welchem der russische Botschafter Dowgalewski ein Vertreter von Mördern und Verbrechern genannt wird. Die unerhörte Dummheit der Ergreifung Rutjepoffs, die man der Sowjetdiplomatie gar nicht hätte zutrauen sollen, und die Kriegserklärung des Vatikans an den Kreml beginnen zu wirken...

Stalin bleibt?

Die amtlichen Stellen der Sowjetunion erklären, daß die Gerüchte über einen Rücktritt Stalins vom Posten des Generalsekretärs der kommunistischen Partei der Sowjetunion nicht den Tatsachen entsprechen. Ein Rücktritt Stalins könne nur mit dem Einverständnis des Parteitag erfolgen, der am 15. Mai in Moskau stattfindet. Auch die Nachricht, daß Stalin gezwungen sei, sein Amt niederzulegen, ist nach den amtlichen russischen Stellen eine böswillige Erfindung.

in der Eroberung der tropischen Gegenden Brasiliens, von den Kaffeepflanzungen auf den Hochplateaus aus, bereits in Bewegung ist, auch bei Europäern und Amerikanern jene Aenderung und Verdünnung des Blutes zur Folge haben kann, die ein Bewohnen der tropischen Landstriche möglich macht. Noch viel phantastischere Pläne sind von Männern, die durchaus der ernsten Wissenschaft zuzurechnen sind, entworfen worden. Einer der führenden Wärmetechniker, Linde, hält es durchaus nicht für unmöglich, das Klima dem Menschen anzupassen, wo die Anpassung des Menschen an das Klima unmöglich erscheint. Die Auswertung des Unterschiedes der kalten Wasserschichten tief unter der Meeresoberfläche gegenüber der Oberflächenwärme spielt in diesen phantastischen Plänen zur Temperaturregulation in den Tropen eine Rolle. Im schnellsten Entwicklungstempo der letzten Jahrzehnte ist zwar so vieles Wirklichkeit geworden, was die Generation vor uns als lächerliche Utopie verlacht hat. Aber an diesem Punkte erscheint doch die Gefahr groß, daß der Ausdehnungsdrang der widerstandsfähigeren asiatischen Rassen den europäischen und nordamerikanischen Bemühungen um Anpassung oder um technische Bewältigung der Tropenprobleme zuvorkommt. Gerade im Hinblick auf die große Bedeutung, die dem südamerikanischen Kontinent, vor allem Brasilien, für die zukünftige

Die polnische Jugend in Deutschland

Die „Gazeta Olsztynska“ bringt einen Bericht über die in Berlin stattgehabte Tagung der polnischen Jugend Deutschlands. Das Blatt schreibt: In der kurzen Geschichte der nach dem Kriege erfolgten Wiedergeburt des Lebens der Polen in Deutschland hatten wir schon eine Reihe von Teilgebietstagungen zu verzeichnen. Aber keine dieser Tagungen, die in politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Fragen abgehalten wurde, läßt sich vergleichen mit der ersten Tagung, die jetzt in Berlin stattfand. Es geschah nämlich zum ersten Mal, daß aus allen Gebieten Vertreter des Teiles der polnischen Bevölkerung nach Berlin kamen, der über die Zukunft der polnischen Sache in Deutschland bestimmen wird. Ohne rauchende Vorbereitungen ist die polnische Jugend, unsere Zukunft, zu den Beratungen nach Berlin gekommen. Noch vor einigen Jahren wäre eine solche Tagung unmöglich gewesen. Deshalb unmöglich, weil diese Jugend nicht organisiert war. Wenn hier und da Organisationen bestanden, so befanden sie sich erst in den Anfängen. Aber langsam begannen sich die Reihen der polnischen Jugend zu organisieren... Die Organisationsformen dieser Bewegung der polnischen Jugend waren in den verschiedenen Gebieten verschieden. Aber was das Wichtigste ist, diese Bewegung hat alle Gebiete Deutschlands erfasst, in denen Polen wohnen. Es kamen endlich Zeitschriften heraus, die besonders für die Jugend bestimmt waren... Außer der Kultur- und Aufklärungsarbeit, an der die polnische Jugend immer lebhafteren Anteil zu nehmen begann, trat sie aktiv bei politischen Aktionen auf. Wir erwähnen nur die Wahlen. Es zeichnet sich nun der Typ des neuen Polen ab. Der Geist, der unter den etwa 30 Delegierten bei der Berliner Tagung herrschte, berechtigt uns zu den besten Hoffnungen. Das Verständnis war allen Teilnehmern gemeinsam, sich, ohne Rücksicht darauf, daß sie aus verschiedenen Gebieten stammen, die Bruderhände zu gemeinsamer Arbeit zu reichen.

Die Sprachenfrage in der Schweiz und in der Tschechoslowakei

Die schweizerische Bundesverfassung bestimmt in Artikel 116: „Die drei Hauptsprachen der Schweiz, die deutsche, französische und italienische, sind Nationalsprachen des Bundes.“ Die „Zürcher Post“ bemerkt hierzu: Obgleich die Gleichberechtigung der drei Staatsprachen nicht ausdrücklich festgelegt ist, hat bis heute noch niemand die Auffassung vertreten, dem Deutschen, als der Muttersprache von 71% der Landesbevölkerung, komme eine Art Vornachstellung zu... Umgekehrt liegen die Dinge in der Tschechoslowakei, die nach dem Aussprüche eines ihrer Begründer, des Abgeordneten Alofatsch, nicht nur nach dem schweizerischen Muster organisiert, sondern sogar eine „höhere Schweiz“ werden sollte. Zwar bestimmt § 128, Abs. 2 der Staatsverfassung von 1920 ausdrücklich: „Der Unterschied in Religion, Glauben, Konfession und Sprache ist keinem tschechoslowakischen Staatsbürger in den Grenzen der allgemeinen Gesetze hinderlich, namentlich in bezug auf die Ausübung irgend eines Gewerbes oder Berufes.“ Wie

Verteilung der Menschheit zukommt, fühlt sich schon jetzt ein Teil der Yankee dazu verpflichtet, die Südamerikaner davor zu warnen, allzu leichtfertig ihre weiten Kultur- und Siedlungsräume dem Zustrom aus Asien zu öffnen.

Alle Berechnungen, die die künftigen Zahlen der Menschheit in Beziehung zu dem gegebenen Lebensraum setzen, sind irgendwie lüdenhaft und darum nicht zwingend. Die von Penck errechnete Lebensmöglichkeit für 8 Milliarden geht zu einseitig von den physiologischen Notwendigkeiten des Menschen aus. Die Befürchtung, daß bei Zugrundelegung des amerikanischen Lebensstandards das Wachstum der Menschheit der möglichen Höchstgrenze in wenigen Jahrzehnten nahekommen werde, übersteht die Möglichkeiten der technischen Erfindungen und der industriellen Fortschritte. Die Chemie hat bereits begonnen, Nahrungsmittel aus der Luft zu holen, die Wissenschaftler und Praktiker der Kraftzeugung planen die Gewinnung gewaltiger Energiemassen aus den Tiefen der Erde. Das Wachstum der Menschheit und die Verschiebungen auf unserem Globus werden uns sicher vor ungeheuren Aufgaben und ungeahnten Problemen stellen. Aber der Zwang der Not steigert die Kraft des menschlichen Geistes, sie zu bezwingen und ihr voranzujelen.

wird diese Bestimmung der Verfassung in der Praxis gehandhabt? . . . Das schweizer Blatt vermerkt insbesondere, wie Staatsbeamte deutscher Nationalität aus fast rein deutschen Gebieten sich Prüfungen in der tschechischen Sprache unterziehen müßten, wobei — ein Beispiel — von 30 Staatsbeamten aus der rein deutschen Stadt Eger, die einmal bereits das Examen in der tschechischen Sprache bestanden hatten, 13 der Prüflinge das zweite Mal — durchfielen . . .

Aus Stadt und Land

Mit dem höchsten Orden der Tschechoslowakei, mit dem Orden des Weißen Löwen I. Kl. ist Ministerpräsident General Zivovic ausgezeichnet worden.

Ueber den neuen deutschen Gesandten in Beograd teilen die inländischen Blätter nachfolgendes mit: Der neue Beograder Gesandte des Deutschen Reiches v. Hassel ist im Jahre 1881 als Sohn einer Offiziersfamilie geboren. Nach Absolvierung seiner Studien in Berlin, Tübingen und Lausanne machte er eine große Reise, die ihn bis in den Fernen Osten führte. Er trat im Jahr 1909 in den diplomatischen Dienst ein. In der Marne-Schlacht erhielt er eine schwere Verletzung. Nachdem er während des Krieges vorübergehend den diplomatischen Dienst verlassen hatte und zum Selbstverwaltungsdienst übergegangen war, wandte er sich 1919 wieder der Diplomatie zu und wurde Gesandtschaftsrat beim Vatikan, Generalkonsul in Barcelona und zuletzt Gesandter in Kopenhagen. Der neue Gesandte ist ein Schwiegerjohn des unlängst verstorbenen Großadmirals v. Tirpitz.

Marconi entzündet drahtlos von Genua aus elektrische Lampen in Australien. Der berühmte Erfinder G. Marconi sprach am 25. März von seiner Yacht „Elettra“ im Hafen von Genua aus radiotelephonisch mit Sidney in Australien, wo gegenwärtig eine Ausstellung für Elektrizität und Radio stattfindet. Die Entfernung, welche die Welle durchlaufen mußte, beträgt 22.500 Meilen (Europa, Atlantischer Ozean, Amerika, Stillen Ozean). Ueber das Gespräch mit dem Direktor der Electrical Association in Sidney, Fisk, erklärte Marconi: „Ich redete mit Sidney ungefähr eine Stunde. Die Stimme aus Australien war so rein und deutlich, als ob ich mit einer Telephonnummer in Genua verbunden wäre. Störungen waren gar keine.“ Der Versuch, von der „Elettra“ aus die elektrische Beleuchtung der Ausstellung in Sidney anzulassen, ist glänzend gelungen. Mit dem Druck auf einen Knopf seines Apparates in der Kapitänskajüte der „Elettra“ sandte Marconi die Welle aus und fast im gleichen Moment strahlten in Australien 3000 elektrische Lampen auf. Bei dieser Gelegenheit gab Marconi nach Sidney eine radiotelephonische Botschaft weiter, in welcher er u. a. sagte: Es ist nicht viel länger als 30 Jahre her, als ich zum ersten Mal die drahtlosen Signale über den Atlantischen Ozean sandte. Heute haben wir den Beweis geliefert, daß es möglich ist, Starkströme drahtlos zu übertragen und von keinem Ende der Welt zum anderen zu sprechen. Ich beglückwünsche Australien zu diesem Erfolg, den es in den letzten Jahren im weiten drahtlosen Weltverkehr errungen hat.

Ozeanflug des „Do X“. Wie die „New-York Sun“ in großer Aufmachung berichtet, wird das Dornierflugzeug „Do X“ Ende Juni oder Anfang Juli vom Bodensee aus über den Ozean nach New-York fliegen. Dornier wird am Fluge selbst teilnehmen. Der „Do X“ kann bekanntlich 170 Reisende aufnehmen.

Wertbriefe, welche die Post nicht annimmt. Anlässlich von Beschwerden aus wirtschaftlichen Kreisen, daß die Postämter Wertbriefe nicht entgegennehmen, wenn auf der Adressseite irgendein Wort, z. B. der Wohnort des Adressaten, unterstrichen ist, hat die Handels- und Gewerbekammer in Zagreb bei der Postverwaltung interveniert und zur Antwort bekommen, daß nach der Vorschrift für den inneren Postdienst auf Wertpapieren keinerlei Unterstreichungen der Adresse erlaubt sind. Man will auf diese Weise das Spolieren der Wertbriefe verhindern, weil sich durch solche Unterstreichungen am leichtesten die Spuren des Spolierens verwischen lassen. Die Postämter gehen daher richtig vor, wenn sie die Annahme von Wertbriefen mit Unterstreichungen ablehnen.



Duftender Mund
SARG'S

KALODONT

Ein Bädermeister Ehrendoktor der Philosophie. Die philosophische Fakultät der Universität Münster hat den 71-jährigen Bädermeister Sandstede zum Ehrendoktor der Philosophie promoviert. Der greise Bädermeister hatte schon seit früher Jugend Zeit gefunden, sich neben seiner Berufsarbeit botanischen Studien zu widmen und über ein bestimmtes Gebiet der Botanik nach 12-jähriger Arbeit ein grundlegendes Werk herauszugeben.

Die wahrscheinlich chauvinistischste Stadt der Welt zu sein, diesen schon nicht mehr bezweifelbaren Ruf hat Prag dieser Tage wieder in durchgreifender Weise bestätigt. Der Deutsche Männergesangsverein in Prag veranstaltete am 21. März, dem Tage des Frühlinganfangs, ein Konzert zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk, in dem die IX. Symphonie mit dem Schluschor „An die Freude“ ausgeführt werden sollte. Die chauvinistische tschechische Presse, angeführt von den „Narodni listy“, bezeichnete es als nationalen Skandal, daß sich die angeworbenen Künstler, darunter zwei Slawen, bereit erklärt hatten, deutsch zu singen. Dirigent war der Kapellmeister der Berliner Staatsoper Alexander Zemlinsky. Die Sopranistin der Berliner Staatsoper Frl. Novotna weigerte sich schlantweg deutsch zu singen. In der Generalprobe des Männergesangvereines im Lucernsaal begann Josef Schwarz seine Partie deutsch. In diesem Augenblick wurde er von Zemlinsky, beiseite gerufen und aufgefordert, tschechisch zu singen. Ein Mitglied des Männergesangvereines rief: „Dieses Stichwort kennen wir nicht.“ Auch die übrigen Mitglieder des Vereines erklärten, unter diesen Umständen nicht mitwirken zu wollen und empfahlen dem Dirigenten, sich an den „Hlahol“ zu wenden. Darauf hielt der Ausschuh des Vereines mit Zemlinsky eine Beratung ab, deren Erfolg ein Kompromiß war: daß nämlich die beiden Sängerinnen tschechisch und die beiden Sänger deutsch singen sollen. Der Jugoslawe Rijavec, der einzige, der genügend Mut besaß, sich nicht distanzieren zu lassen, in welcher Sprache er singen solle, erklärte, er sei kontraktlich verpflichtet, deutsch zu singen und werde das auch tun. Als ihm Zemlinsky bei der Generalprobe das Deutschsingen untersagte und von ihm verlangte, er möge tschechisch singen, sang Rijavec ostentativ französisch. Nach der Generalprobe erklärte er, daß er allerdings in Frankreich nicht französisch zu singen pflege, sondern deutsch und daß er bei seinen deutschen Konzerten in Frankreich großen Erfolg gehabt habe. Zu diesem ganz außerordentlichen Fall, in dem ein in Berlin angestellter Kapellmeister und eine an der Berliner Staatsoper engagierte Sängerin sich weigerten, bei einem Konzert die deutsche Sprache zu verwenden, bemerkt die Wiener „Neue Freie Presse“: „Die Bereitwilligkeit der der Berliner Staatsoper angehörenden Künstler, sich dem Druck einer Anzahl tschechischer Chauvinisten zu fügen, ist sehr merkwürdig. Die Prager tschechischen Exaltados haben ganz vergessen, daß diese Künstler jeden Abend einem tausendköpfigen Publikum deutscher Zunge Proben ihrer Kunst gaben, ohne daß es in Berlin irgend jemandem eingefallen wäre, den Stammbaum der Künstler zu durchforschen und in ihren Geburtszeugnissen Nachschau zu halten, wo sie geboren seien und zu welcher Umgangssprache sie sich im Privatleben bekennen. Es ist daher begreiflich, wenn man sich in Berlin fragt, ob es diese Künstler, die sich in Prag zu einer taktlosen Demonstration gegen das Deutschstum mißbrauchen ließen, durch ihr Benehmen nicht verurteilt

haben, der Berliner Staatsbühne anzugehören.“ Die Opernsängerin Novotna ist, sobald diese Vorgänge in Berlin bekannt geworden waren, vom Generalintendanten sofort suspendiert worden. Auch Kapellmeister Alexander Zemlinsky wurde vorläufig vom Dienst enthoben. Mit diesem Erfolg eines unbegreiflichen Chauvinismus ist nun die tschechische Presse natürlich wieder nicht zufrieden. Das Vorgehen des Berliner Intendanten findet ihren Beifall nicht, die Zeitungen behaupten vielmehr, daß die gegen die beiden Künstler getroffenen Maßnahmen zu weit (!) gehen, und man droht versteckt mit Repressalien gegenüber deutschen Künstlern in der Tschechoslowakei. Die „Narodni listy“, die den Zwischenfall angezettelt haben, hüllen sich bezüglich des Berliner Nachspiels in völliges Schweigen.

Einen bemerkenswerten Kommentar steuert zur obigen Angelegenheit der Ljubljanaer „Jutro“ bei, indem das Blatt statt des Deutschen Männergesangvereines die Prager (tschechische) Philharmonie einsetzt und dann meint: Wir wissen nicht, wie viel Grund vorhanden war, die Einheitlichkeit der künstlerischen Veranstaltung zu zerstören und nationale Politik in sie hineinzutragen. Dies ist aber nicht wichtig. Die Künstler machten der Stimme der öffentlichen Meinung Konzessionen und die Sache wäre in Ordnung, umso mehr als die übrigen tschechischen Kreise — sonst zwar nicht weniger national — mit diesem chauvinistischen Auftreten zu unrichtiger Zeit und an unrichtigem Orte nicht übereinstimmen. Aber in die Angelegenheit mischte sich auf einmal Berlin, und zwar mit einer ganz preußischen Geste. Der Direktor der Berliner Oper Tiefen suspendierte sofort die Jarmila Novotna, nach einigen Nachrichten ist auch der alte, verdiente Kapellmeister A. Zemlinsky suspendiert worden. Dieser bezeichnende Konflikt wird in Prag viel kommentiert. Daß das Singen des Schiller'schen Textes in deutscher Sprache das Tschechentum nicht bedroht hätte, ist klar, es haben es ja nicht einmal die deutschen Minister in der tschechoslowakischen Regierung bedroht, noch bedrohen es die deutsche Presse in Prag, die deutsche Universität usw. Die tschechische Öffentlichkeit — ausgenommen einige zu heiße Köpfe — ist sich bewußt, daß die erwähnte Geste von tschechischer Seite unnotwendig und taktisch schlecht war, weil sie eine kleinbürgerlich beschränkte Auffassung beweist. Aber die brutale (!) Rache aus Berlin hat die Geister aufgeregt. Zeigte sich doch, daß sogar in deutschen Künstlerkreisen ein bis zu kleinlicher Unduldsamkeit reichender Chauvinismus besteht. (Man beachte doch hier die geradezu glänzende Umdrehung: Die Deutschen sind diejenigen, welche kleinlich intolerant und chauvinistisch sind!) Die in deutschen Diensten stehenden Slawen müßten nach Berliner Auffassung ihr Slawentum verleugnen und z. B. in Prag auf die Seite der deutschen Minderheit treten! So ist die Angelegenheit eine politische geworden und wird als solche kommentiert. Das „Ceske Slovo“ sagt, daß sich in diesem Fall die schlechten Erfahrungen wiederholt hätten, welche die verstorbene Ema Deltinn in Deutschland gemacht hatte, weil sie eine nationalbewußte Tschechin geblieben war. — Ema Deltinn, welche in Deutschland die glänzendste Laufbahn als Künstlerin zurückerlegte hatte, war nach Ausbruch des Krieges sofort in das Lager der Feinde Deutschlands übergegangen und hatte z. B. in Amerika in ungehemmter Weise gegen Deutschland Propaganda gemacht. Nach Ende des Krieges wollte Ema Deltinn

100%
unbegrenzt
haltbares
Fett!



KUNEROL
100% REINES FETT AUS KOKOSNÜSSEN

weiter in Berlin aufzutreten, als ob nichts gewesen wäre. Daß man dort dann kühl auf ihre Mitwirkung verzichtete, das sind die „schlechten Erfahrungen“, von denen im „Češte Slovo“ die Rede ist.

Der Tenor Rijavec. Daß die Geschichte mit der 9. Symphonie in Prag sogar bei uns erstauntes Aufsehen und auch Teilnahme erregt, zeigt uns nachfolgende an uns gelangte Zuschrift: Wir sind eigentlich alle sehr bescheiden geworden. Keiner von uns Erdenbewohnern stellt große Ansprüche an seinen Nächsten und man erlebt wenig unangenehme Enttäuschungen, es sei denn, daß man unter sohanen Umständen vom Leben im ganzen recht enttäuscht ist. Umso freudiger sind wir, wenn wir von Herrn Rijavec lesen. Für diejenigen, welche die Geschichte nicht kennen, sei sie hier kurz mitgeteilt: In der Hauptstadt der Tschechoslowakei fand eine feierliche Aufführung von Beethovens 9. Symphonie statt. Bei der Generalprobe wurde an die Mitwirkenden, unter diesen befanden sich als Solisten einige Mitglieder der Berliner Staatsoper, das Ansinnen gestellt, die Textteile in tschechischer Sprache zu singen. Man wehrte sich, wie es öfter im Börsenblatt zu lesen ist, anfangs fest, dann schwächer, schließlich aber sangen einige Mitglieder der Berliner Staatsoper doch tschechisch. Der einzige, der unbeirrt diesen Aufforderungen trotzte, war der jugoslawische Tenor Rijavec, derzeit an der Berliner Staatsoper. Man mag über Nationalismus die verschiedensten Ansichten haben, das eine steht fest: Er ist unverwundlich, wenn er sich nicht mehr mit persönlicher Anständigkeit zu decken vermag. Und deshalb freuen wir uns über unseren Landsmann. Er mag mit seinem Brudervolke noch so sehr sympathisieren, doch er war engagiert für die 8. Symphonie in deutscher Sprache und ist Mitglied einer hochangesehenen deutschen Kunststätte, also hatte er Verpflichtungen. Hat man seinen nachgiebigen Kollegen zugejubelt, ihn wird man achten. Er hat gezeigt, daß es doch noch so etwas gibt wie Pflichtgefühl in all den Kanalwasserbrandungen von Impulsivhandlungen. Manche mögen hinter einer solchen Tat nichts besonderes sehen, manche andere aber lesen davon und nehmen dann wieder ein Drama von Ibsen in die Hand nach langen Jahren, in welchen uns ein solches zu unwahrscheinlich erschien?

Besuch des Banus des Savebanats bei den Invaliden in Moslavina. Von Moslavina wird uns geschrieben: Schon vor einer Woche wurde die Direktion des Invalidenheims in Moslavina verständigt, daß am 23. d. M. der Banus des Savebanats das Heim besuchen werde. Am 23. d. M. wurden die Invaliden, die gehen konnten, aufgefordert, sich vor das Schloßportal zu begeben und dortselbst den Banus zu erwarten. Der Haupteingang des Schlosses wurde mit Tannenreisig betränkt, außerdem mit der Aufschrift „Dobro došel naš ban“ versehen. Um 11 Uhr fuhr das Automobil vor, in dem sich der Banus von Zagreb, 2 andere Herren in Zivil und eine Militärperson befanden. Die Invaliden wurden vom Banus begrüßt und mit einer längeren Ansprache beehrt. Der Banus besichtigte sodann die Kapelle, die Besichtigung der Zimmer entfiel. Dann wurde der Banus mit den übrigen angekommenen Herren zum Mittagessen zum Direktor eingeladen. Um ca. 1/2 2 Uhr fuhren die Besucher wieder fort. Die Invaliden erhielten außer dem üblichen Mittagessen je 1/2 Liter Wein als Aufbesserung.

Eine junge jugoslawische Künstlerin in Berlin. Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet: Dieser Tage fand in Berlin das Antrittskonzert der jungen jugoslawischen Violinistin Vesna Grisogono statt. Die Tochter des früheren jugoslawischen Gesandten in Buenos Aires Herrn Jvo Grisogono hat mit ausgezeichnetem Erfolg am Berliner Konservatorium die Violinschule des Professors Pečnikov absolviert, welcher sie als starke künstlerische Persönlichkeit mit großer Zukunft bezeichnete. Unlängst ist Fel. Grisogono bei einer Soirée in der jugoslawi-

schen Gesandtschaft zusammen mit dem bekannten Ljubljanaer Pianisten Ivan Noč aufgetreten und hat vor dem ausgewählten Berliner Publikum viel Anerkennung geerntet.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser gute Verdauung, freien Kopf und ruhigen Schlaf. Nach Erfahrungen berühmter Nervenärzte ist der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers auch bei schweren Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Celje

Theaterabend des Bettauer Gesangsvereines. Unter Bezug auf die unter den Nachrichten aus Ptuj eingereichte Besprechung des Theaterabendes, welcher von der Theatersektion des Bettauer Gesangsvereines in Ptuj und Konjice gegeben wurde, machen wir neuerdings darauf aufmerksam, daß der Schwant „Hurta, ein Junge“ am 5. April 1930 auch in unserer Stadt im Kinosaal des Hotels „Stoberne“ zur Aufführung gelangt.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 30. März, findet der Gemeindegottesdienst und anschließend daran der Kindergottesdienst im Gemeindefaal statt. Anstelle des erkrankten Pfarrers hält die Gottesdienste Herr Vikar Gotthold Göhring aus Zagreb (bzw. Odesja) ab.

Verkauf von Gruften und Grabsteinen. Hiezu wird uns aus Lesertreisen geschrieben: In den letzten Jahren hat man die betäubende Wahrnehmung gemacht, daß von hier ausgewanderte Familien Grabstellen, Gruften mit monumentalen Grabsteinen ihrer hier ruhenden Angehörigen einfach verkaufen oder zum Kaufe anbieten bzw. das Belagrecht nicht mehr erneuern und die Grabstätte vorzeitig dem Verfall preisgeben. Wenn derlei Personen sich in einer materiell wirklich verzweifelter Lage befinden und sich durch einen solchen Verkauf vor drückendster Not auf kurze Zeit retten wollen, so würde die öffentliche Meinung solche Transaktionen zwar nicht gutheißen, aber darüber still hinweggehen. So sind aber in der jüngsten Zeit Fälle zu verzeichnen, wo im Auslande lebende ganz gut situierte Personen Grabstätten, Gruften und Grabsteine verkaufen oder zum Belage abtreten, und ein solches Vergehen zu mißbilligen, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Viele auf unseren Friedhöfen zum ewigen Schlaf Gebettete haben durch vielfährigen Fleiß und Sparsamkeit die Summe zusammengelegt, um einstens eine würdige Grabstätte wenigstens auf die Dauer einer oder zweier Generationen zu besitzen. Diese lieben Tolen haben sich aber in der von den Angehörigen zu Lebzeiten beleuerten, auch übers Grab hinaus währenden Liebe arg getäuscht; man hat sie eben nicht „sanft ruhen“ lassen, wie so mancher Grabstein diese schönen Worte trägt. Bemerkten möchten wir noch, daß das zuständige Friedhofskomitee bei jedem Verkauf einwandfrei festzustellen hätte, ob der Verkäufer der Gruft oder des Grabsteines hiezu auch die juristische Berechtigung besitzt.

Das Seeheim in Balarac ist bereits in den Besitz des jugosl. Frauenvereines (Kolo jugosl. sester) in Celje übergegangen. Der Ort ist 20 Minuten von Krassjeva entfernt, hat sehr gutes Quellwasser, einen schattigen Park, Telefon und ist Autobus- und Schiffstation. Die Radiostation Ljubljana verspricht, dem Heim ein Radio unentgeltlich beizustellen. Der Verein hat folgende Kolonien im Programm: 1. Im Monate Juni für erwachsene Frauen, allein oder mit Kindern von 4—6 Jahren. 2. Vom 28. Juni bis 20. Juli Kinder (Knaben und Mädchen bis zu 10 Jahren) und größere Mädchen. 3. Vom 20. Juli bis 10. August nur Mädchen. 4. Vom 10. bis 31. August Knaben und Männer. Bei der 2. und 3. Kolonie werden jedesmal auch Frauen bis zur Zahl 10 aufgenommen. Im Falle sich für den Monat September noch 30 Frauen und Kinder melden, wird das Heim auch im September offen bleiben. Volle Verpflegung mit Wohnung pro Tag und Person bis zu Din 30. Anmeldungen nimmt Fr. Kern M. Mittwochs von 1/2 10—1/2 11 und Samstags von 1/2 11—1/2 12 Uhr in der Mädchenbürgerschule entgegen, wo auch genauere Informationen gegeben werden.

Todesfälle. Am vorigen Donnerstag starben im Allg. Krankenhaus der 57-jährige arbeitslose Maurer Hinko Lipovšek aus Petroče und das zweieinhalbjährige Besitzersöhnchen Andreas Jesernik aus Belita Vitresica. — Am Freitag, dem 21. L. M., starb der 20-jährige Privatbeamte Ludwig Delatorada aus Gaberje. — In Celje ist der 42-jährige Besitzer und Fleischauger Anton Ogrizel aus Dolgopolje 15 gestorben.

Die nächste Sitzung des Gemeinderates wird am Freitag, dem 11. April, stattfinden.

Polizeinachten. Die Gendarmerie von Braslovce lieferte dieser Tage den 35-jährigen Dragutin Perucki, gebürtig aus der Osjefer Gegend, dem hiesigen Gericht ein, weil er im Verdacht steht, Mädchenhandel zu betreiben bzw. der Agent einer bezügl. Gesellschaft zu sein. Der Mann, welcher verschiedenen Mädchen gute Posten in den südlicheren Gegenden und sogar die Heirat versprochen, wurde gerade in dem Moment festgenommen, als er einer Eisenbahnerstocher in Polzela zu einem guten Dienst zuredete. — Der 11-jährige Gymnasiast Uroš Ruprecht hörte am Freitag nachmittags gegen 1/2 5 Uhr, wie jemand die Tür zur Wohnung der Frau Perovšek in der Vodnikova ulica, wo der Schüler wohnt, zu öffnen versuchte. Der Knabe machte die Tür auf und sah zwei Männer vor sich, beide gegen 30 Jahre alt, die ihm sagten, er möge verschwinden. In diesem Augenblick ging die Tür einer Nachbarwohnung auf und die Unbekannten verdufteten. — Dieser Tage wurden der 19-jährige Friseursgehilfe Dragotin Celovič aus Krapinske Toplice und der 17-jährige Arbeiter Josef Polarek aus Rutina in Böhmen verhaftet und abgeschoben, weil sie sich ohne Arbeit herumtrieben. — In der Klavna ulica betrat ein Polizeiwachmann den Knecht Ignaz B., wie er in der Trunkenheit wild auf seine schwächlichen Pferde einhieb, die den zu stark beladenen Wagen auf der frisch geschotterten Straße nicht ziehen konnten. Der Rohling wurde dem Gericht angezeigt.

Kindsmord. Am Samstag, dem 22. März, wurde gelegentlich der Ausleerung der Senkgrube beim Gasthaus Katej in Vojnik in einer Schachtel die Leiche eines 1 Tag alten Mädchens gefunden, die mindestens schon eine Woche in der Senkgrube gelegen haben dürfte. Nach der Kindsmörderin wird gefahndet.

Die Kuh im Auslagefenster. Am Freitag Vormittag verirrte sich die Kuh eines schlichten Bäuerleins in die Eingangsglastür der hiesigen Ljudska posojitnica. Außer der Zertrümmerung der Spiegelscheibe ging dieser unerwartete Besuch ohne weiteren Schaden ab.

Pferde adern sehen, wie sie mit schwerem mühevollen Schritt den Pflug durch die Frühlingserde ziehen, oder einen Fordson-Traktor, das ist ein gewaltiger Unterschied. Mit einer Mühelosigkeit, die trotz der mächtigen Eisenräder und des solidwuchtigen Leibes des Traktors elegant wirkt, zieht er den Pflug, der mit zwei Scharen die Erde in haargerader Linie umlegt zu ganz prachtvollen Furchen, wie sie das Pflügen mit Tieren nie produzieren kann. Wir hatten am vergangenen Freitag Gelegenheit, den neuverbesserten Fordson (30 HP, Boschmagnet, neukonstruierter Luftwäscher) bei der Arbeit auf der Wiese des Herrn Zangger an der Ljubljanska cesta zu sehen. Wir bewunderten den einfachen, klaren Leib des Traktors, die kinderleichte Bedienung, die gewaltige Arbeit, die er im kraftvollen Dahinsahren vor sich brachte. Der Traktor wird mit Petroleum betrieben, gewährleistet also (Petroleum für Landwirtschaftszwecke ist steuerfrei!) bedeutende Billigkeit. Bei dem Versuchsadern, das der Ford-Inspettor aus Triest persönlich vorführte, war auch Herr Kobaus, Inhaber der American Import Maribor (Ford-Generavertretung) anwesend sowie Herr Bremec, welcher die Subvertretung in Celje hat. Wie wir erfuhren, fand tagsvorher ein Propepflügen in Polzela statt, das bei den dortigen Landwirten begeisterten Beifall fand. Am Montag findet ein Probeadern in Maribor und am Dienstag in Ptuj statt. Man muß den „Fordson“ bei der Arbeit gesehen haben, dann wird man kaum begreifen, daß sich in unserer Landwirtschaft heute noch Pferde und Ochsen mit dem Pflügen plagen, unvergleichlich mehr Zeit hiezu brauchen und viel mehr Geld kosten!

Stadtkino. Samstag, 29., und Sonntag, 30. März, der neueste und beste Tom Mixfilm „Der König der Gaukler“ (der weiße Held) in 5 Akten. In der Hauptrolle der beliebte Tom Mix. — Ab Montag, 31. März, bis Mittwoch, 2. April: „Der Sträfling aus Stambul“, äußerst spannender Film der Ufa. In den Hauptrollen Betty Amann und Heinrich George.

Gegen Schutz der Sonnenstrahlen und weissen Strassen, welche dem Auge sehr schädlich sind, benötigen Sie unbedingt grüne **Augenbrillen** die Sie ständig und billigst erhalten bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 29. März der I. Zug. Kommandant: Emmerich Berna.

Das Leben im Bild

1930

Nr. 13

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien



Am Wassertrog

Lichtstudie von H. Binder

Zur Tagesgeschichte



Der ehemalige spanische Diktator Primo de Rivera, dessen plötzlicher Tod infolge eines Herzschlages völlig überraschend kam. Der General starb im 60. Lebensjahr in Paris, wo er sich seit seinem erst vor wenigen Wochen erfolgten Rücktritt aufhielt

S.B.D.



Bilder oben und links:
In den Kommunisten-Unruhen in New York. Verrittene Polizei treibt die Zusammenrottungen in den Straßen energisch auseinander

S.B.D.



Eine Tränengasbombe, wie sie von den Unruhestiftern als Kampfmittel benutzt wurde, platzt inmitten der dichtgedrängten Menge

Presse-Photo



Der englische Schatzkanzler Snowden, bekannt durch sein hartnäckiges Vertreten der englischen Interessen bei den Haager Verhandlungen, feiert seine Silberhochzeit. — Der Kanzler verläßt die Schatzkanzlei mit seiner Gattin

Sennede

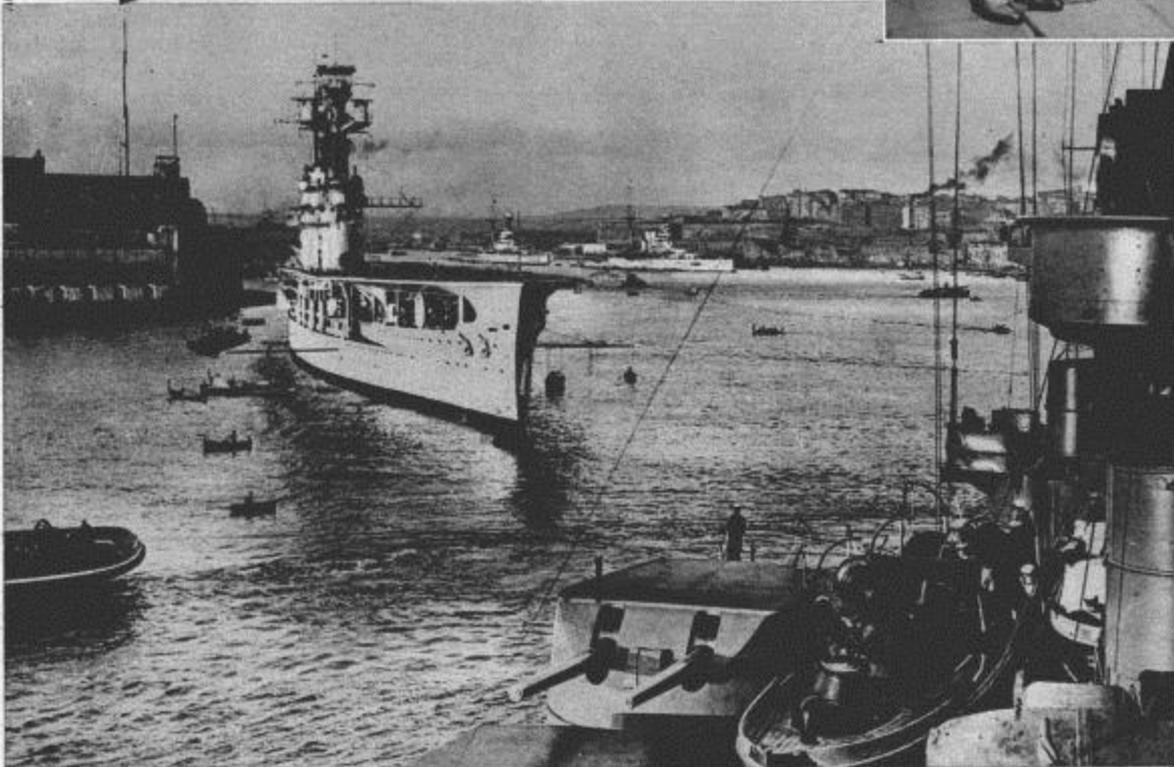
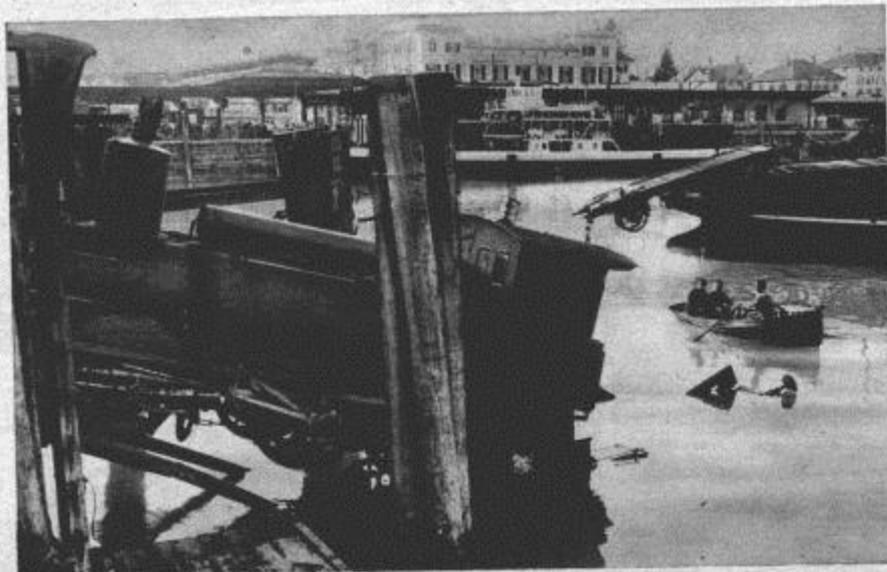


Bild links: Wieder englische Flottenmanöver. Das englische Schlachtschiff „Nelson“ bei der Einfahrt in den Hafen von Malta, von wo aus die Anordnung für die gesamten Manöver erfolgte

Presse-Photo



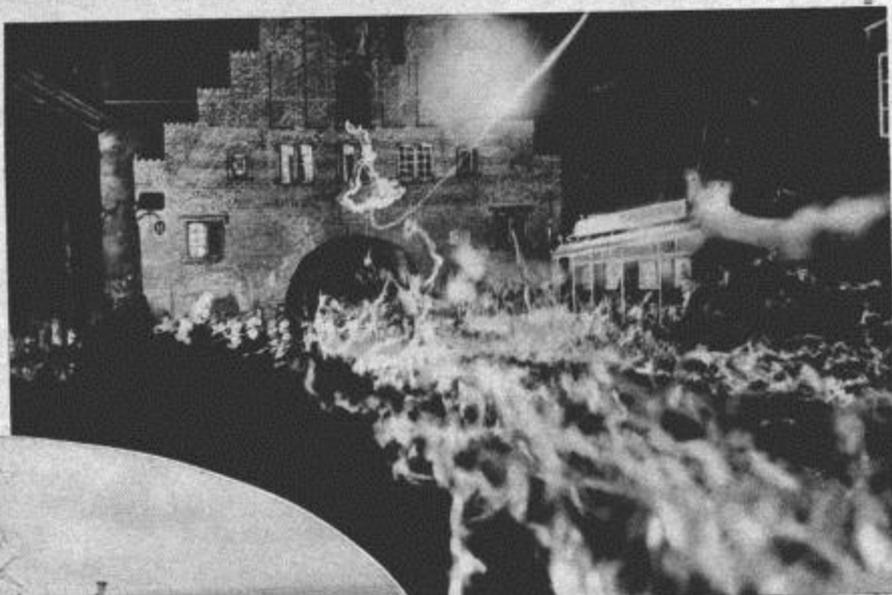
Rector a. D. G. A. Schüring,
 Verfasser schwäbischer Erzählungen und
 Heimatromane, Heimatforscher, Volks-
 kundler und Mitarbeiter an den schwä-
 bischen Volks- und Sagenbüchern, wird
 am 3. April d. J. 60 Jahre alt

Schwerer Trajektunfall in Romanshorn am Bodensee. Als der durch eine Lokomotive vom Trajekt geführte Zug von vier Wagen nochmals zurückgeleitet werden mußte, geriet die Abteilung so in Schuß, daß sie rückwärts abglitt. Das Steuerhaus des Trajektzuges wurde abgedrückt und ein mit Zucker beladener Güterwagen glitt in den See. Dem Begleitbeamten gelang es, noch zur rechten Zeit abzuspringen, so daß er aus dem Wasser gerettet wurde. Die Lokomotive wurde trotz Bremsung und Gegenampf rückwärts gerissen und hängt in den See hinaus. Der Tender ist im Wasser versunken. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Kleinger, Romanshorn

Bild rechts: Um Volkstum und Freiheit. Der Fackelzug der Grenzdeutschen Verbände am Nordtor in Hlensburg, wo aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des deutschen Abstimmungsieges in der Nordmark große Kundgebungen veranstaltet wurden.

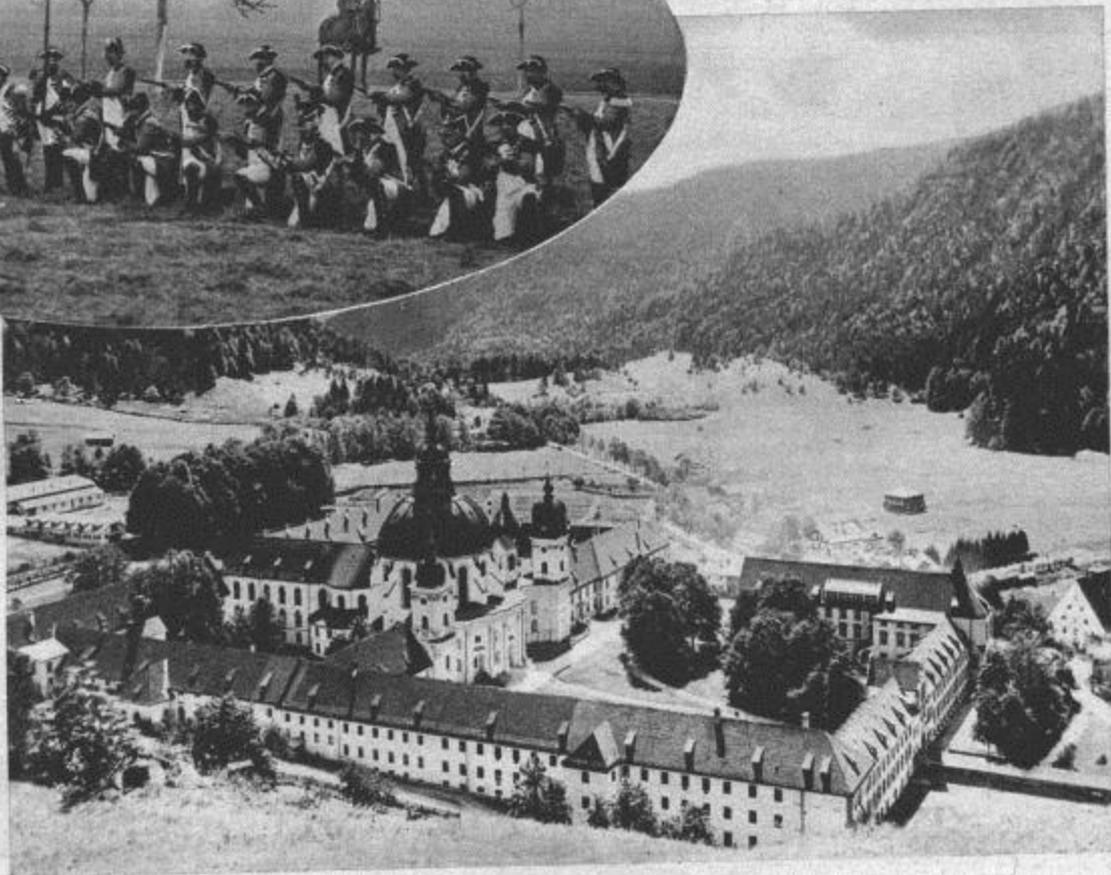
S.A.D.



Aus den Andreas-Döfer-Festspielen, die von der Gemeinde Dürmentingen in Württemberg auf freiem Gelände ausgeführt und von einer großen Zuschauermenge begeistert aufgenommen wurden. — Französische Truppen üben Döfer, Dushau

Bild rechts: Blick auf Kloster Ettal bei Oberammergau, das im April sein 700 jähriges Bestehen feiern kann

Senneke



Willst gesund Du bleiben,
Darfst das Gemüse nicht meiden

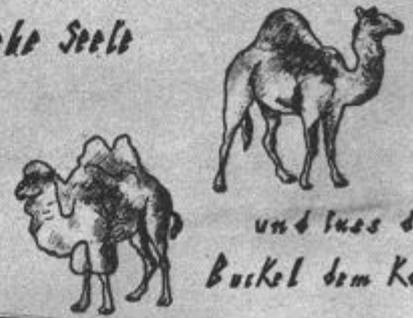


Eine große Anzahl Berliner Schulkinder beteiligten sich an einem Gesundheitswettbewerb, dessen teilweise recht originelle Ergebnisse die veranstaltende Schule in einer Ausstellung zeigte.

Jugend
wirbt für
Hygiene



Geh aufrecht, gerade
Liebe Seele



und was der
Buckel dem Kamel?

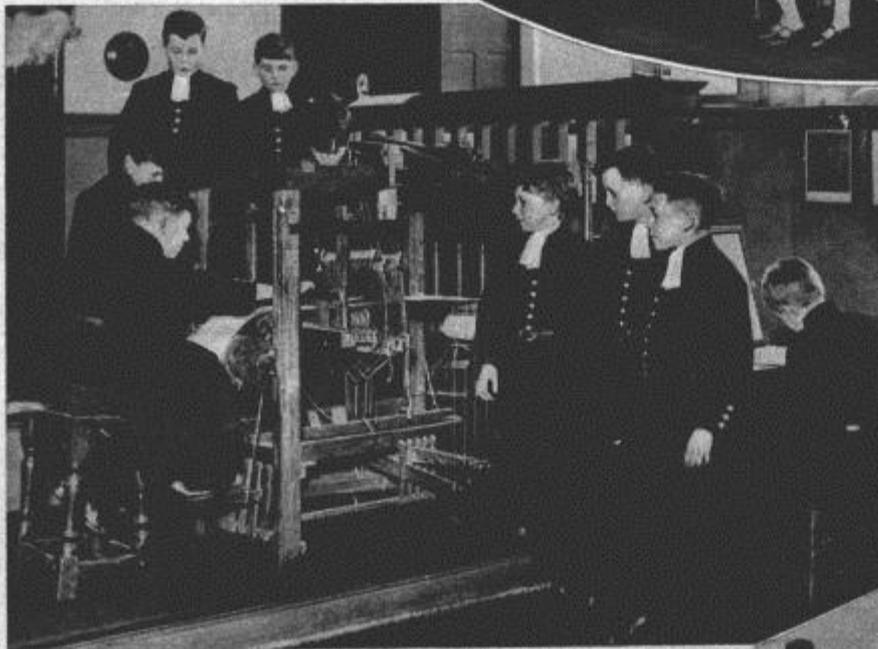


Bild oben rechts und links:
Zwei der ausgestellten Arbeiten

Im Oval:
Eine Schulklasse besichtigt die ausgestellten
Arbeiten ihrer Klassenkameraden



Photos: Photothek

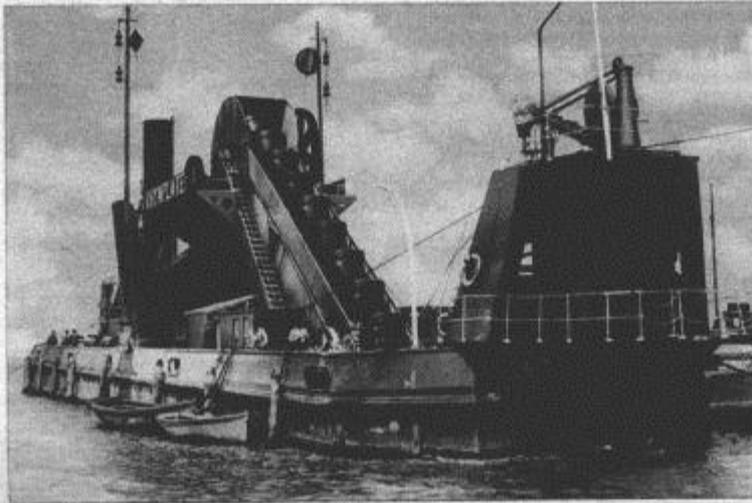
In einem englischen Internat, das unter dem Protektorat des englischen Königshauses steht, werden die Kinder in verschiedenen Handwerkszweigen ausgebildet. — Die Schüler erhalten Unterricht in der Bedienung eines Handwebestuhles
Atlantic

Bild rechts: —>
Skulpturen im Felsen.
Ein Fremit in Nordfrankreich hat diese eigenartigen Kunstwerke in das Gestein eingemeißelt. Alles was ihn in seinem Leben interessierte und bewegte, hat er auf diese Weise unvergänglich in Stein festgehalten
Deltus



Der Kampf mit dem Osteriff, der gefürchteten Sandbank der Elbe bei der Ostemündung

Der Lauf der Ströme ändert sich fortgesetzt. Sandbänke, die sich allmählich bilden, ja selbst die Einmündung eines relativ kleinen Flusses können den Stromlauf in seiner Richtung wesentlich beeinflussen. Ferner erzeugen Ebbe- und Flutströme Untiefen. Sie nagten durch ihr rasendes Tempo die Ufer an und bewirken in kurzer Zeit eine Veränderung der Strommündungen. Ein Beispiel dafür bietet die Ostemündung in die Elbe unweit Cuxhavens. Es war bisher nicht möglich, hier die Elbe auf einer Tiefe von 10 Meter bei Niedrigwasser zu halten. Obwohl man im Sommer ständig durch zwölf große Saugbagger Baggerungen vornehmen ließ, wurde im Herbst nur eine Tiefe von über 8 Meter erreicht; im



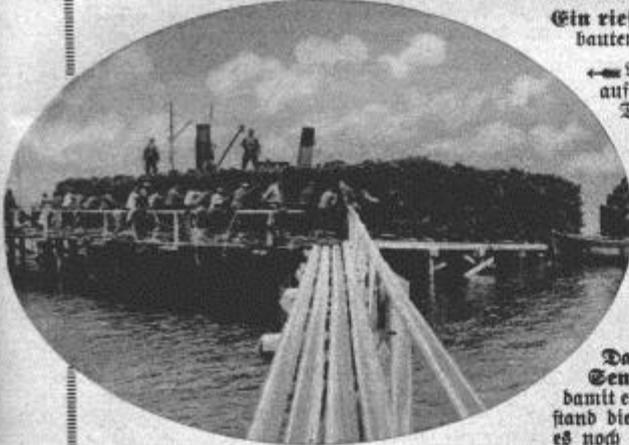
stromwärts geneigte Fläche bei Flut etwa $\frac{1}{2}$ Meter unter Wasser liegt. Das Senfstück ist auf Rollen errichtet und nach seiner Fertigstellung findet bei Flut ein richtiger kleiner Stapellauf statt. Das zu Wasser gelassene Senfstück wird dann zwischen zwei mit Steinen beladene Schuten genommen und durch zwei Schlepper an die Verankerstelle gebracht. Diese wird vorher durch Bojen gekennzeichnet. Hat man nach einer nochmaligen Lotung die genaue Stelle, dann werden nach allen Seiten Anker geworfen und die Ankertaue so gespannt, daß die genaue richtige Lage vorhanden ist. Darauf wird das Senfstück, das noch in Troffen an den Schuten hängt, mit Steinen beschwert. Ist Stauwasserzeit gekommen, so werden die Troffen gelöst und

Ein riesiger Eimerbagger, der bei den Strombauten an der Ostemündung beschäftigt wird

← Bild links: Ein fertiges Senfstück auf der Senfstückbank läuft vom Stapel. Die Walzen, auf denen es abrollt, sind rechts unten zu sehen

Bild rechts: Das Senfstück wird von Schleppdampfern an die Verankerstelle geschleppt. Links und rechts davon ist je eine Schute mit Schüttsteinen. Jeden Tag gehen zwei bis drei solcher Schleppzüge ab

Bild unten: Das an sechs Ankern fest vertäute Senfstück wird mit Schüttsteinen beworfen, damit es wegsinken kann, sobald bei Hochwasserstand die Vertäuerungen gelöst werden, mit denen es noch an den beiden Schuten festgehalten wird ↓



Frühjahr war diese auf 7 Meter zurückgegangen. Der Bau der Ozeantiefen erforderte aber eine größere Tiefe, und so ergab sich die Notwendigkeit zur vollständigen Befestigung der flachen Stelle bei der Oite. Das war mit Baggerungen nicht zu erreichen, abgesehen von der Unwirtschaftlichkeit, und man sah sich gezwungen, nach einem anderen Plan zu greifen. Dieser Plan sieht nun vor, durch ausgedehnte Stabdämben den Strom vom Osteriff abzudrängen und im Schutze dieser Stäcke Uferwerke zu errichten. Außerdem wird die Mündung der Oite durch zwei starke Paralleldämme festgelegt.

Zur Festlegung des Osteriffs wird ein rund 4100 Meter langer Stromdamm gebaut, dessen Enden sich an die Uferante anlegen. Dieser Damm verläuft auf einer Länge von 2500 Meter in der Richtung der Elbe, biegt bei der Oitemündung in diese um und findet auf etwa 1600 Meter wieder Anschluß an festes Land. Die größte Entfernung des Dammes von der festen Uferante bis nach dem Wasser beträgt etwa 750 Meter. Die Festlegung des südlichen Elbufers ist durch den Bau von 25 Stäcken erreicht. Die Stäcke vor dem Osteriff werden nahezu 500 Meter lang, die übrigen sogar 650 Meter. Durch das Vortreiben dieser Stäcke und das Abbaggern des Südbanges des Osteriffs ergibt sich ferner eine Streckung des stark gekrümmten Fahrwassers.

Für ein derartiges Bauwerk muß man erst eine sichere Unterlage schaffen, die man durch Versenkung sogenannter Senfstücke herstellt. Es sind große, meistens 22 Meter lange und 16 Meter breite Reifstöße von 1-2 Meter Dicke. Sie werden aus Faschinenbündeln auf sogenannten Senfstückbänken gebaut und sind durch ein Drahtnetz mit 1 Meter breiten Maschen, sowie die kreuzweise Packung zusammengehalten. Die Höhe der Senfstückbänke ist so angelegt, daß ihre



das Senfstück mit den Steinen verschwindet in die Tiefe, der Rest der Steine wird ihm nachgeworfen.

So werden nun mehrere Senfstücke aufeinandergelegt. Auf diese Unterlage werden dann durch Klappschuten, die man ebenfalls genau verankert, weitere Steinschüttungen vorgenommen. Der Rest der Arbeit muß durch Handschüttung aus Schuten geschafft werden.

Die Herstellungskosten eines Senfstückes betragen mit Material etwa 5000 RM, die zum Versinken notwendige Steinschüttung etwa 1200 RM, so daß bei täglicher Versenkung von drei Senfstücken täglich im Sommer etwa für 20000 RM in die Elbe verfenkt werden.

Zur Vorbereitung des Materials mußte ein Arbeitsplatz an Land geschaffen werden, auf dem man die Fas-

chinen nicht, Städpfähle und Draht herrichtet. Die ganze Arbeit richtet sich nach der Tide. Sie beginnt deshalb zwischen 3 bis 10 Uhr, sich jeden Tag entsprechend der Tide verschiebend. Da die Eigenart der Arbeitszeit ein tägliches Aufsuchen des Wohnortes nur mit großen Unbequemlichkeiten gestattet, sind zwei große Wohnbaracken errichtet, die neben Schlafräumen auch Ess- und Unterhaltungsräume für die Arbeiter enthalten. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter schwankt zwischen 200 bis 250 Mann.

Die Bau- und Baggerarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß der Ein-

fluß auf die zu regelnde Strombreite unmerkbar ist. Der Stromlauf hat nur noch eine leichte, die Schifffahrt nicht behindernde Krümmung. Die Tiefenverhältnisse sind bereits recht günstige und berechtigen zu der Hoffnung, daß die planmäßige Tiefe von 10 Meter bei Niedrigwasser im Laufe dieses Jahres erreicht wird. Sonderbericht f. unv. Verlage von Tiedemann, Cuxhaven



← Bild links: Auf das versinkende Senfstück werden noch Schüttsteine nachgeworfen

Die Haartracht als Ausdruck

Schon das Wort „Haartracht“ zeigt, daß das Haar und die Form, in die es gebracht wird, in engem Zusammenhang mit dem Begriff der Mode steht. Modische Anschauungen sind aber nicht willkürlich, sondern fraglos bedingt durch die kulturellen und materiellen Grundideen einer Zeit. Wenn die Frauen z. B. in der Renaissancezeit, dieser Epoche künstlerischen und lebensbewußten Pompes, zu ihren prächtigen gepuften, geschlitzten und besetzten Gewändern die passende Frisur suchten, so taten sie dieses unwillkürlich im Sinne der damaligen Kunstformen. So war es zu allen Zeiten.

Aber ebenso gab es niemals eine unbedingt strenge Vorschrift für die Haartracht, sondern im Rahmen des Zeitgefühls und der Sitte fanden die Frauen immer noch ihre persönliche Note. Die strenge Frau wird nie die Tracht eines Nachbarn tragen, und ein junges Mädchen wird nie eine großmütterliche Frisur bevorzugen. Darüber hinaus gab es fast zu allen Zeiten auch schon kurzgeschchnittene Haartrachten, die natürlich nur von solchen Frauen getragen wurden, denen irgendeine bedeutungsvolle Stellung eigen war, und die aus diesem Umstand den Mut zu jedem Individualismus nahmen.

Ganz besonders dankbar für diese Eigenmächtigkeit einzelner Frauen, oder der Mode schlechthin, waren stets die Maler, besonders die Satiriker. fanden sie doch in dem Außergewöhnlichen immer ein lohnendes Ziel für ihren Spott. Aus dem Kosfot, aus der Piedermeierzeit,



Die Filmschauspielerin Marlene Dietrich trägt die heutige halblange Haartracht in losen Wellen aus dem Gesicht gerichen.

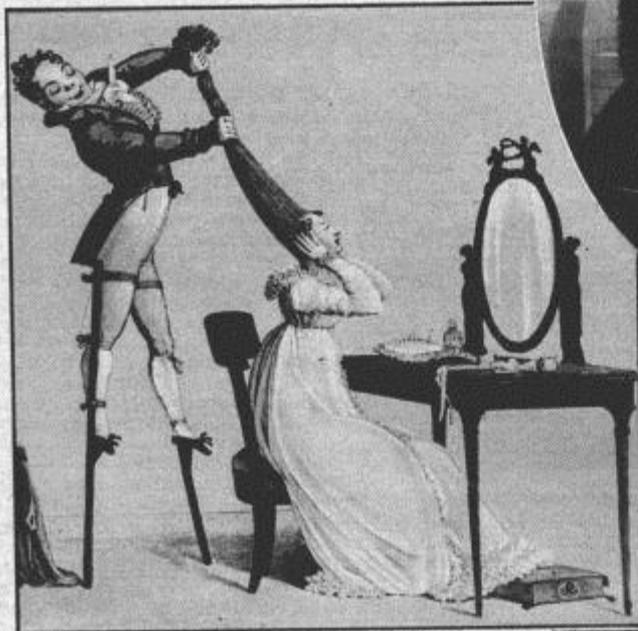
Ein schlächter Scheitel und schöne Köpfe finden stets Bewunderung. — Die Schauspielerin Camilla Horn als Greichen.



Die klassische Frisur der Piedermeierzeit entsprach ganz dem sanft-gerühigten Empfinden dieser Epoche. — Ein Bild der Tänzerin Lola Montes.

der Zeit

in jedem Haarwaschmittel zur Auflösung von Schmutz und Fett enthalten sind und durch Wasser allein nicht verschwinden. So ersetzt heute die moderne Chemie die alten primitiven Hausmittel. Auch die heutige Zeit hat natürlich ihre Mode, auch in der „Frisur“. Und manchmal scheint es, als gäbe es für viele Frauen nichts Wichtigeres, als von Monat zu Monat mit den immer wieder neuen Einfällen der Haarkünstler mitzugehen. Sie sollten sich aber darüber klar sein, daß eines nicht für Alle gilt. Wieviel geschmacklose Bubiköpfe laufen unnötig herum! Wieviel schöne Köpfe sind für eine Modetorheit geopfert worden! Man spricht nicht umsonst von der „Haarfrone“. Die Frauen sollten wieder lernen, daß die ernste Persönlichkeit ihre Haarfrone anders tragen soll als die heitere, und die schlaute anders als die starke, das schöne, glänzende Haar ihr herrlicher Schmuck ist, und daß sie sich ganz persönlich auf ihr Haar und ihre Frisur einstellen müssen. Wir brauchen zwar für die Arbeit „genormte“ Maschinen, aber für die Feiertunden bestimmt keine genormten Haarfrisuren oder gar Menschen.



— Eine Karikatur aus der Empirezeit verhöhnt die umständlichen Vorbereitungen, wie sie die damalige Haartracht erforderte.



— Eine Kosfotrieur aus dem 18. Jahrhundert. Prof. Noote.

aus den 80er Jahren vorigen Jahrhunderts finden sich eine ganze Reihe solcher Karikaturen.

Dem Menschen von heute liegt solcher Spott über die Schönheitspflege vergangener Zeiten besonders nahe. Die heute selbstverständlichen Körperpflegemittel, Wasser und Seife, waren durchaus nicht zu allen Zeiten so allgemein üblich. Schreibt doch sogar Goethe noch in einem Brief an seinen Neffen, er solle sich nicht so oft waschen, das „schadet der Haut“. Allerdings hat sich schon im Laufe des vorigen Jahrhunderts so etwas wie eine Kosmetik, wenn auch mit primitiven Hausmitteln, entwickeln können. Unsere Großmütter kannten bereits eine ganze Reihe: wie Eier, Gurkenwasser, rohes Fleisch, Zitrone usw. Mit den letzten drei Jahrzehnten und ihren großen wissenschaftlichen Entdeckungen entstanden natürlich neue, wirksame und dabei einfache Pflegemittel für den Körper. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Nicht mehr ein Aufguß geheimnisvoller Kräuter, sondern etwas ganz Unscheinbares, ein Haarglanzpulver, das nach der stöpselwässchen im Nachtwasser aufgelöst wird, erhält heute gesunden Haar den schönen Seidenglanz. Es neutralisiert die Alkalien, die



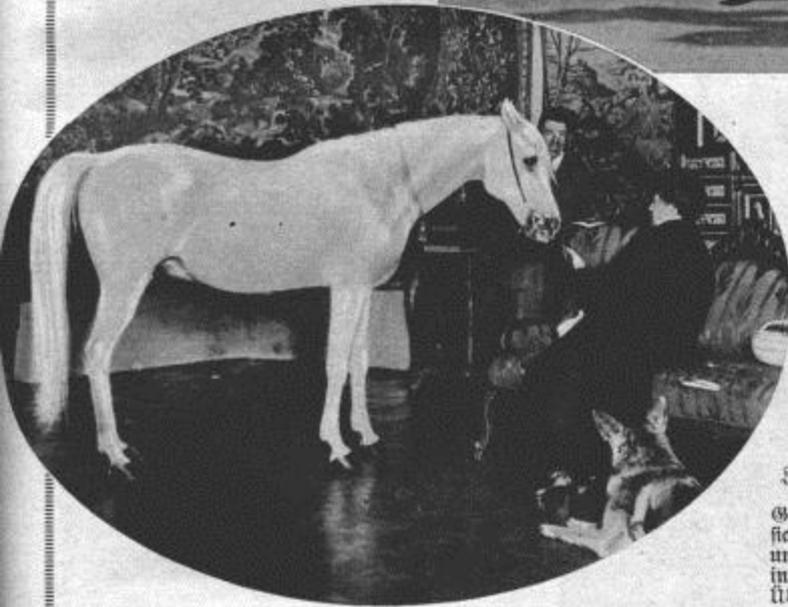
— Ein Bild der deutschen Kaiserin Maria Eleonora nach Van Dyck (gehoben von Cornelius Galle). Die Beeinträchtigung der damals herrschenden heißen spanischen Tracht kommt auch in der Frisur zum Ausdruck.

Sonderbericht für unsere Beilage von Irmgard Kanzler

Ist's möglich?

Bild rechts: Strafgefangene und Polizisten, beide mit geschultertem Gewehr? — Die reichen Amerikaner, die in Florida zur Erholung sind, haben sich wohl nur einen Aprilscherz gelehrt: Durch ihre Kleidung bezeichnen sie die verschiedenen Mannschaften für ein Fußballspiel, zu dem sie friedlich gemeinsam ausrücken. K.

Im Oval: Er meldet sich zum Morgengruß. Der 16-jährige „Ahmed“, das Prachtexemplar aus der Rucht arabischer Degenle eines polnischen Herzogs, besucht seine „Pflegeeltern“ im Salon des Schlosses. Den Beteiligten scheinen diese Visten durchaus nicht ungewöhnlich zu sein.



Ein oder zwei zahlende Wesen? Die „flamenschen“ Zwillinge Mary und Margaret Gibbs, die nach Ansicht der Ärzte einen unteilbaren Organismus darstellen und deshalb bisher bei Bahnfahrten in Amerika nur eine Fahrkarte zu lösen brauchten, mußten auf der Überfahrt nach Europa zwei Plätze bezahlen; „Sie äßen für zwei Personen“, machte die Schiffahrtsgesellschaft geltend und erhielt Recht. K.



Brüderliche Teilung

„Nun, Kurtchen, hast du den Apfel auch mit deinem Schwesterchen geteilt?“
„Gewiß, liebe Tante!“
„Und wie hat er euch geschmeckt?“
„Mir gut, aber in Elsas Hälfte war ein Wurm!“
Der.

Immer derselbe

„Heute Nacht hat ein furchtbarer Sturm getobt, Herr Professor.“
„Aber warum haben Sie mich nicht geweckt? Sie wissen doch, daß ich bei Sturm nicht schlafen kann.“
B. G.

Bessere Zeiten (zweiteilig)

Wer ersten Teil recht reichlich hat,
Der kann sich manches laufen,
Der fährt im Auto durch die Stadt
Und braucht nicht mehr zu laufen.
Den zweiten hat die Hölerin
Auf unserm Wochenmarkt. —
Kommt Ganzes noch einmal zum Bläh'n
Und wenn es neu erharkt,
So kann man sich darauf bereiten,
Daß nun vorbei die schlechten Zeiten. P. M.

Mein Wunsch

Das gäb' eine Reihe von schönen Tagen,
Könnt ich so, wie ich wünsche, Wort
Von Land zu Land, von Ort zu Ort,
Ohn' nach dem Wort mit V zu fragen!
Und v wollt' laut ich mein Gesicht,
Daß mir geschenkt solch großes Glück! Fr.

6. Mädchenname, 7. Fußpunkt, 8. chemisches Element, 9. See in Oberbayern, 10. Vergütung, 11. Feldherr König Davids, 12. Form des Besitzrechtes, 13. Teil des Hautes, 14. Figur aus Wallenstein, 15. Krankheit, 16. Traumzustand, 17. Tagegelder, 18. hoher geistlicher Würdenträger, 19. Substantiv, 20. Radwalze, 21. Schiffstutenmilch, 22. französischer Schriftsteller, 23. Geipunkt, 24. Oper von Weber
H. Schm.

Auflösungen aus voriger Nummer: Silbenrätsel: 1. Drahme, 2. Angeborg, 3. Erker, 4. Breslau, 5. Oboe, 6. Solingen, 10. Torgau, 11. Silber, 12. Uhu, 13. Chiffalpeter, 14. Tacitus,

7. Weltand, 8. Etüde, 9. Indien, 15. Korsta, 16. Erich, 17. Holde, 18. Neptun: Die Vöshheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. (Goethe)

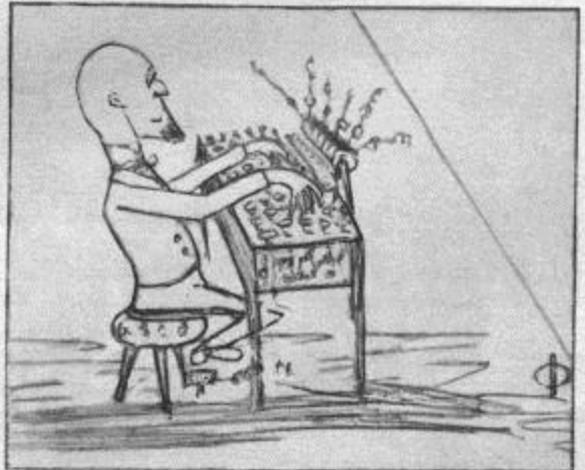
Rösselsprung: Wir lernen leichter durchs Leben wandeln, / Vernten wir nur uns selbst behandeln.“ (Friedrich Theodor Vischer)

Wunder: Perser.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ä — an — and — as — be — be — bel — bi — brauch — bri — ce — ce — cha — de — dem — di — di — di — dir — ei — eib — erz — eu — gie — i — i — is — ler — la — la — lan — mer — mu — na — na — na — ne — ne — ni — nieh — o — on — vier — ra — ra — rad — re — re — rhön — ri — von — ry — schar — schof — see — fet — fo — tou — teu — ten — ti — iran — tri — u — um — sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Jean Paul ergeben; die Buchstabe, Bedeutung der Wörter: 1. Kopfschmuck, 2. Religion, 3. Gemahlin des Orpheus, 4. Geschäft, 5. Sportgerät.

Bild unten: „1000 Worte englisch“ überwunden! Eine geniale Erfindung, die die Erlernung der englischen Sprache fast unnötig machen wird, entstrang dem genialen Haupte des Herrn von Korff: Seine Schreibmaschine gibt einen deutschen Schriftzug im Durchschlag in englischer Sprache wieder. Unser Gewährsmann konnte sich überzeugen, daß einzelne deutsche Worte wie zum Beispiel Arm, Finger, Hand in tadellosem Englisch im Durchschlag zu lesen standen. Am 1. April will der Erfinder seiner Maschine durch einen letzten geheimen Handgriff die endgültige Brauchbarkeit sichern. Er arbeitet daran — zurückgezogen in einem Sanatorium.



Bunte Welt



— Bild links: Der deutsche Dom in Riga soll lettisch werden. Der Dom, im Jahre 1226 von Bischof Albert von Bremen erbaut, unterstand bisher der deutschen Kirchengemeinde, die das Recht der Selbstverwaltung besitzt. Als die Jakobikirche in die Hände der katholischen Kirche überging, wurde den evangelischen Letten das Kirchenrecht im Dom gewährt. Daraufhin verlangen sie jetzt das „Kirchspracherrecht“ über diese deutsche Kirche
Atlantic

Bild unten: Von Zwinemünde nach Cairo treibt der Ehrgeiz zwei deutsche Studenten. Sie wollen den bisherigen Weltbisausford über 10000 Kilometer brechen. Mit ihrem Paddelboot sind sie bereits den Rhein-Rhone-Kanal hinunter über Marseille bis Nizza gekommen. Von hier soll es übers Mittelmeer nach Tunis gehen. — Am Strande von Nizza
Reskone ↓



— Im Oval links: Einer neuen Heimat entgegen gehen diese deutschrussischen Bauernflüchtlinge. An Bord des „Monie Sarmiento“ treten sie die Reise von Hamburg nach Südamerika an
Sennede

Bild unten:
Die erste Internationale Muster-Messe in Afrika findet in den Monaten März—April in Tripolis statt. Die Eröffnung wurde mit großer Feierlichkeit begangen
Sennede ↓

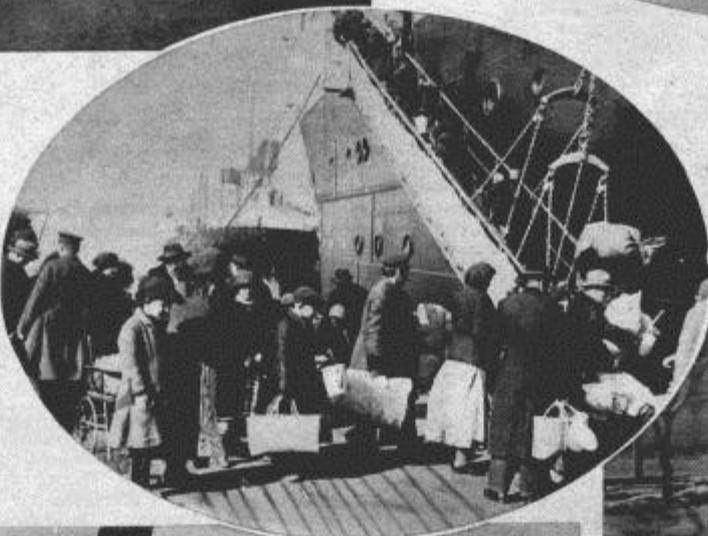
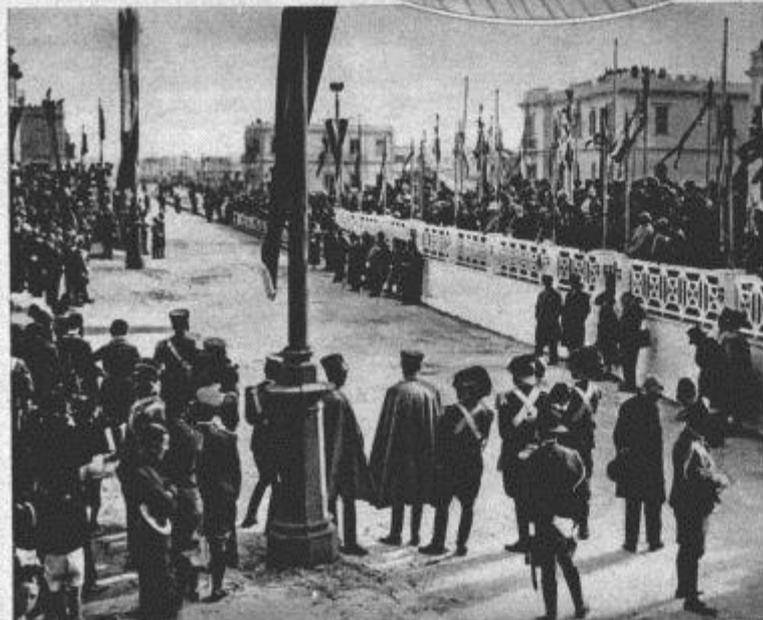


Bild unten: 1000 Krokodile sind auf dem Wege nach Mitteleuropa in Nizza eingetroffen, um sich hier an das europäische Klima zu gewöhnen. Ein kleiner künstlicher See gibt ihnen Gelegenheit, die Nivierafonne zu genießen
Dellus ↓



Fertige Herren- und Knaben-Anzüge

Ueberzieher Windjacken Hosen und regendichte Kleidung

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen nur im bestbekanntesten

Manufaktur- und Konfektionsgeschäft

J. MASTNAK

Celje, Kralja Petra cesta Nr. 15

Maribor

Ueber die voraussichtliche Rentabilität der Bachern-Seilbahn. Die bisherigen Artikel über die Rentabilität von ausländischen Personen-Seilbahnen lassen nun auch unter Zugrundelegung von österreichischen und deutschen Berichten über die Einnahmen und Ausgaben solcher Bahnen bei Berücksichtigung unserer Verhältnisse eine annähernde Wirtschaftlichkeitsberechnung für die Bachernbahn aufstellen. Da in der folgenden Aufstellung die Ausgaben höher eingestellt sein dürften, als sie in Wirklichkeit betragen werden, andererseits aber die Einnahmen für eine Beförderung von nur 60.000 Personen angenommen wurden, obzwar, ohne Optimist zu sein, mit einer Frequenz von ca. 100.000 Personen gerechnet werden kann, außerdem der Frachtenverkehr gar nicht ins Kalkül gezogen wurde, welcher ebenfalls 100—200.000 Din abwerfen dürfte, so sprechen die tieferstehenden Zahlen genug deutlich, welchen direkten Gewinn dieses Unternehmen voraussichtlich erzielen wird können. Der Reingewinn von ca. 1.000.000 Din pro Jahr entspricht im Verhältnis den Gewinnsausweisen gleicher Unternehmungen im Auslande, welche selbstverständlich noch besser abgeschnitten haben, weil die Fremdenverkehrsvorbedingungen schon gegeben sind.

Rentabilitätsberechnung:

1. Jahrespacht für ca. 24.000 m ² Trasse	Din 648.—
2. Betriebspersonal:	
1 Betriebsleiter jährlich	30.000.—
3 Maschinisten à jährlich Din 21.000.—	63.000.—
3 Waggonführer à jährlich Din 15.000.—	45.000.—
Aushilfspersonal	12.000.—
	Din 150.648.—
3. Betriebsausgaben:	
Elektrische Kraft u. Beleuchtung	100.000.—
Schmieröl	8.000.—
Instandhaltung und Schmierung der mechanischen Teile und elektrischen Einrichtungen	20.000.—
Steuern (entfallen teilweise, weil allgemeinnützige Genossenschaft)	15.000.—
Verschiedene Versicherungen (Haftpflicht, Feuer, Maschinenbruch u. s. w.)	15.000.—
4. Verwaltungskosten	90.000.—
5. Erneuerungsfond	85.000.—
6. Verschiedene, unvorhergesehene Auslagen	16.352.—
	Din 500.000.—
Einnahmen:	
Beförderung von 60.000 Personen à 25 Din für die Berg- und Talfahrt	Din 1.500.000.—
Lasten- und Materialförderung ca. 100.000 Din	
Ausgaben:	
Betriebs- und Verwaltungskosten	500.000.—
	Din 1.000.000.—
Verwendung des Reingewinns:	
10% Zinsen für ein Darlehen von 1.500.000 Din sofern nur 2.000.000 eingezahlt wurden	Din 150.000.—

10% Amortisationsquote vom Baukapital 3.500.000 Din	Din 350.000.—
25% Dotation für den Reservefond vom Reingewinn 1.000.000 Din	250.000.—
12 1/2% Zinsen für die eingezahlten Anteile per 2.000.000 Din	250.000.—
	zusammen Din 1.000.000.—
	A. B. j.

Flugmeetings in Celje und Murška Sobota. Am 18. Mai findet in Murška Sobota ein großes Flugmeeting statt, da das letzte, über das wir berichteten, total verregnete und dadurch ein Landen auf dem aufgeweichten Lehmboden fast zur Unmöglichkeit wurde. Der Zeitpunkt, wann das Flugmeeting in Celje abgehalten wird, steht zur Stunde noch nicht fest; immerhin rechnen eingeweihte Kreise mit der Möglichkeit, das Flugmeeting in Celje womöglich noch vor jenem in Murška Sobota abzuhalten. Das Programm wird außer Loopings, Rollings und Trudeln auch Sturzflüge sowie das Inbrandschießen eines mit Gas gefüllten Ballons aufweisen, mit einem Wort, an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übriglassen. Pilot Ing. Knopf ist für uns kein unbekannter Flieger, im Gegenteil, eben weil wir seine Leistungen im Kunstflug kennen und sehr wohl zu schätzen wissen, freuen wir uns doppelt auf seine nächsten Leistungen im Kunstflug gelegentlich beider Meetings. Auch für diese beiden Meetings dürften, wie es ja bekanntlich auch letzthin in Murška Sobota der Fall war, die Firmen Zlatorog und Moravec entgegenkommenderweise ihre Sportflugzeuge zur Verfügung stellen. Gilt es doch, die Zivilluftfahrt unseres Staates zu fördern und den Sinn, sowie auch die Freude für diesen schönen Sport zu wecken. Unsere Stadt, die, was die Zivilluftfahrt in unserem Staate anbetrifft, an der Spitze marschieren kann mit vollem Recht darauf stolz sein, daß sie die meisten Privatflugzeuge in unserem Staate besitzt. Ein bereedtes Zeichen dafür, daß wir nicht nur über eine begeisterte, sondern auch zu petuniären Opfern bereite Sportgemeinde verfügen.

Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2224. Den Bereitschaftsdienst in der nächsten Woche, und zwar vom 30. März bis einschließlich 5. April übernimmt der 1. Zug; Kommandant: Brandmeister Martin Erkl.

Freiwillige Feuerwehr Bobreže, Fernsprecher 2306.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 30. März bis einschließlich 5. April, versieht die Magdalenenapotheke (W. Savost) am Kralja Petra trg.

Ptuj

Frl. Erna Kováč, die von ihren Auftreten in Celje und Maribor glänzend bekannte heimische Tänzerin, wird, wie wir zu unserer Freude vernahmen, am Freitag, dem 4. April, um 1/9 Uhr abends im hiesigen Stadttheater auftreten. Die reizende Künstlerin, welche in Celje alljährlich eine begeisterte Schar von Damen der Gesellschaft in den modernen Übungen der Schönheit und Grazie mit großem Erfolg ausbildet, wird vorerst einige Tänze bringen, mit denen sie in Celje und Maribor — wir erinnern an die feinerzeitige Besprechung in unserem Blatt — das Publikum entzückte. Als Neuestudierungen kommen zwei spanische Tänze von Moskowski und ein Duett „Schön Rosmarin“ von Fritz Kreisler, getanzt von den beiden Schwestern Kováč. Der übrige Teil des Abends wird von den sie begleitenden 5 Damen aus Celje ausgefüllt werden. Sie bringen außer der rhythmischen Gymnastik einen Matrosentanz, einen chinesischen Tanz, den Tchin-Ta Tao von Roeingh, und als Neuestes vom Neuen das Gruppendirigieren und die Bewegungsstudien, Improvisationen, bei denen die Musik aus der Bewegung geschaffen bzw. die Tänzerin Musik und Gruppe dirigiert. Eine ungemein lebendige Art der Gymnastik, die an den großen Schulen bereits gelehrt wird und die von der Verbundenheit der Dreieit: Führer, Gruppe und Musik überzeugen muß. Diese Übungen sind also kein Festeinstudiertes, sondern werden jeweils, auch auf der Bühne, neugeschaffen. Bei dieser Gelegenheit muß man hervorheben, daß Frl. Erna Kováč in der ausgezeichneten Pianistin Frau Maria Blažon eine ungemein große Hilfe, eine Mitarbeiterin von unschätzbarem Werte gefunden hat. Ohne sie wäre ein Arbeiten speziell auf diesem neuen Gebiete ein Ding der Unmöglichkeit! Nach dem Abend in Ptuj gastiert die Künstlerin samt Gruppe noch im Stadttheater in Maribor. In Maribor beabsichtigt Frl. Kováč einige Kurse für rhythmische Gymnastik und Körperbildung abzuhalten.

Theaterabend des Bettauer Gesangsvereines. Am 19. d. M. veranstaltete die Theatersektion des Bettauer Gesangsvereines im großen Vereinshausjaale einen Theaterabend, der wie seine Vorgänger nicht nur einen vollen Erfolg den Darstellern, sondern auch einen unvergeßlichen köstlichen Abend den Besuchern brachte. Gegeben wurde ein dreiaktiger Schwank „Hurra, ein Junge“ von Franz Arnold und Ernst Bach. Wie sich aus einem unscheinbarem Schneeball eine Lawine entwickelt, so haben die beiden Autoren aus einer mehr als bescheidenen Grundidee Verwicklungen zusammengeballt und ineinander verknötet, die mit lawinenartiger Wucht auf die Zuschauer herniederprasselten und deren Lachmuskeln während aller drei Akte nicht zur Ruhe kommen ließen. Die Aufführung selbst war vollendet und hätte auch von Berufsschauspielern in Bezug auf Güte des Spiels nicht übertroffen werden können. Die Regie lag in den Händen des Herrn Albert Scharner, welcher für ein flottes Spiel sorgte und mit großem Geschick die charakteristischen Stellen der Handlung in die richtige Beleuchtung zu stellen wußte. Seiner Tüchtigkeit ist es zu verdanken, daß den Zuschauern nichts entgehen konnte und daß eine Lachsalve die andere — wie es bei einem echten Schwank eigentlich sein soll — ablöste. Das Schwerkgewicht der Darstellung lag in den Herrenrollen, welche vorbildlich besetzt waren. Herr Max Kalb hätte als Geheimrat Theodor Nathusius nicht besser sein können, als er war; Professor Waldemar Weber, den Herr Dr. Manfred Scheichenbauer gab, war durchaus vollendet; dasselbe gilt von der Figur des Rechtsanwaltes Dr. Kurt Mehling, welchen Herr Albert Scharner auf die Bühne stellte. Unübertrefflich, im echten Sinne des Wortes, aber war Herr Hans Slawitsch als Fritz Pappenstiel. Die Damen Ardenja Mizi, Selinger Julski und Frl. Strasshill Else haben das Ensemble trefflich gestützt und dem Spiel der Herren einen würdigen Rahmen gegeben. Frl. v. Fichtenau Waltraud gab das Dienstmädchen Anna sehr temperamentvoll und flott, während sich Herr Kropf Ludwig mit Geschick um eine kleinere Rolle bemühte. Wie wir erfuhren, wurde der Schwank am 24. d. M. in Konjice unter allgemeinem Beifall zur Aufführung gebracht; am Samstag, dem 5. April, wird auch in Celje gespielt werden.

Wirtschaft u. Verkehr

Die Zollkonferenz in Genf ist nach fünfwöchentlichen Beratungen, deren Durcheinander recht deutlich bewies, wie schwer Europa in wirtschaftlicher Hinsicht zu helfen ist, mit einem recht bescheidenen Resultat geschlossen worden. Bloß 11 Staaten unterschrieben die Konvention über die Stabilisierung der Handelsverträge und zwar Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Luxemburg, Estland, Finnland, Holland, Italien, Oesterreich und die Schweiz. Vier Staaten (Portugal, Griechenland, Letland und Litauen) unterschrieben nur das Protokoll und den Schlußakt. Elf Staaten, darunter Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Polen, unterschrieben überhaupt nicht.

Allerlei

Ein neuer Beruf. Gibt es wirklich noch einen neuen Beruf? Sollte wirklich noch eine Tätigkeit aufzuspüren sein, die einen Menschen zu ernähren imstande ist und bisher von keinem ausgeübt wurde? Es gibt noch einen solchen Erwerbszweig? Ein Mann in München ist darauf gekommen und hat damit gezeigt, daß eine gute Idee manchmal in der Luft liegt; man muß sie nur zu finden und zu fassen verstehen. Der Mann übt seinen neuen Beruf bei einer an sich betrüblichen Gelegenheit aus: bei Begräbnissen. Zu jeder Beerdigung erscheint er unter der Schar der Leidtragenden, ganz schwarz gekleidet, im Zylinder und mit der offiziellen Trauermine auf dem Gesicht. Sobald der Priester mit der Trauerrede beginnt, fängt auch er seine Tätigkeit an. Er stenographiert auf einen kleinen, in der Hand verborgenen Notizblock die Grabrede mit. Sobald der Priester zu Ende ist und die Leidtragenden sich entfernen, entfernt er sich ebenfalls, aber nicht um heimzugehen. Er begibt sich zu einem anderen Friedhofsteil, auf dem gerade wieder ein neuer Trauerzug vor einem Grab angekommen ist. Wieder stellt er sich mit würdevoller Trauermine ans Grab, hört die Grabrede mit an und stenographiert sie verstoßen. Noch drei oder weitere Beerdigungen macht er auf diese Weise mit, dann hat er sein Material besammelt und geht. Zu Hause überträgt er jede Rede mit der Schreibmaschine auf seines

Büttenpapier, das eine schwarze Trauerumrandung hat, und dieses Blatt mit der Rede des Geistlichen bringt er den Hinterbliebenen ins Haus und bietet es ihnen zum Kauf an. Und fast alle nehmen es gern. Denn die Rede des Priesters, die so sehr getrübt und erbaut hat, ist auf diese Weise dauernd festgehalten und vor dem Vergessenwerden bewahrt. Und das freut die Leute besonders in einfachen Kreisen. Bei kleinen Kaufleuten, Handwerkern, Angestellten und Arbeitern hat der Trauerredemann keine Abnehmer, denn dort schätzt man alles, was sich an Herz und Gemüt wendet, man kann sich an der schönen Leichenrede immer wieder, so oft man des Verstorbenen pietätvoll gedenken möchte, erbauen und das ist die 10 Mark wert, die man dafür bezahlt. Der Trauerredemann aber, ein stellenlos gewordener Buchhalter, kann sich auf diese, zwar etwas melancholische, aber ehrenhafte Weise ernähren und bewahrt damit wieder einmal auf eine neue Art, daß des einen Tod des anderen Brot ist.

Farbige Bettwäsche. Man ist ständig auf der Suche nach Abwechslung. Man umgibt und umhüllt sich mit den eigenartigsten Gegenständen. Man schmückt sein Heim mit grotesken Puppen und Tieren und freut sich an extravaganten Farben und Formen. Man hat jetzt eine neue Sensation: die farbige Bettwäsche ist da. Das schneeige Weiß des Leinen oder des Damastes hat nicht mehr allein Geltung. Das Bettzeug wird nunmehr in zart rosa, hellblau, maisgelb oder Fliederfarben angefertigt. Die ältere Generation wird sich an den Farbenreichtum der Bettwäsche wohl nicht mehr gewöhnen wollen, aber die jungen Leute sind begeistert. Man geht sogar schon soweit, zu behaupten, daß farbige Bettwäsche einen viel gesünderen und festeren Schlaf gebe. Die Träume auf einem rosa Kopfkissen seien viel süßer als auf einem weißen. Ob sich farbige Wäsche für die Betten einführen wird, ist fraglich. Bekanntlich leidet jede Farbe unter häufigem Waschen auch bei sorgfältigster Behandlung. Die Industrie muß aber ständig Neues bieten, um zum Kaufen zu animieren.

Bad Gleichenberg Oesterreich, Steiermark.

Berühmte Heilquellen, moderne
Kursrichtungen.
Hervorragende Heilerfolge bei
Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden.
Schönster Erholungsaufenthalt.
Pension von 68 Din aufw. Saison: April-Oktober.

Schrifttum

Das Auslandsdeutschtum.

Von Dr. Erwin Barta.

62 Seiten, 17 Bildtafeln. Preis kart. S 2.40, RM. 1.00
Oesterreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig.

Der Verfasser, ein genauer Kenner der geschichtlichen, geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandsdeutschtums gibt in kurzgefaßter, anschaulicher Weise ein getreues Bild vom Deutschtum außerhalb Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Die Kenntnis des Auslandsdeutschtums ist vielfach noch recht oberflächlich, diese Kenntnis zu vertiefen und über die Entwicklung, Zahl, wirtschaftliche und kulturelle Lage in knappen Zügen zu berichten, ist Aufgabe des Buches. Der Inhalt wurde recht übersichtlich in 4 große Gruppen eingeteilt: 1. Das Auslandsdeutschtum des geschlossenen Sprachgebietes. 2. Die deutschen Sprachinseln im Osten Europas. 3. Das Deutschtum in Uebersee. 4. Das Deutschtum in der Zerstreuung.

Die Aufgabe des Buches, grundlegende Kenntnisse über das Auslandsdeutschtum zu vermitteln, erscheint vollkommen erfüllt. Das Buch schmückt ein Anhang ausgezeichneter Bilder.

Sport

Athletik: Zelezničar Maribor. Sonntag, den 30. d. M., haben sich die Athletiker die sehr gute Eisenbahner-Mannschaft aus Maribor verpflichtet. Da Athletik zu diesem Freundschaftsspiel keine komplette Mannschaft zur Verfügung hat, so können wir auf ein sehr schönes Spiel hoffen. Beginn des Spiels um 4 Uhr.

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 37

L. A. Jsaeff, Wiener Schachzeitung 1930.

Stellung

Weiß: Ka7, Dc1, Tf2, Tf6, Lb6, Ld1, Sg7,
Sh5, Bf3 (9 Steine)

Schwarz: Kg5, Dd2, Te2, Sc2, Bb7, h4 (6 Steine)

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 35

1. Lb5, Th6
2. Le2, Th3
3. Lc4, Th5
4. La6, Tb5
5. L x T

2. . . . Tf6
3. Lg4, Tf4
4. Lh3, Tg4
5. L x T

Ein hervorragendes Stück!

Post der Schach-Ede bitte an H. Schwab, Graz,
Schloßberggäß 2/II. zu richten.

Der Cillier Männer-Gesangverein in Celje gibt hiermit
geziemend die traurige Nachricht von dem Ableben seines lang-
jährigen verdienstvollen Mitgliedes, des Herrn

Franz Waldhans

Schuldirektor i. R. in Graz, Ehrenchormeister des ehem. Cillier
Männergesangvereines „Liederkrantz“, welcher am 28. März l. J.
im 64. Lebensjahre in Graz verschieden ist.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein dauerndes ehrendes
Andenken bewahren!

Die Vereinsleitung.

MAUTNER-SAMEN

Alle Sorten Feldsamen, wie: Runkelrüben (Orig. Eckendorfer,
Mamuth), Rotklee, Luzerna, Ia Wiesen- und Parkgrasmischungen,
Futtermöhren usw. sind frisch eingelangt bei der Firma

IVAN SIRK, MARIBOR

Glavni trg (Rotovž).

Für Wiederverkäufer besonderer Preisnachlass!

Auto

viersitzig, französ. Marke 7/15 HP
in tadellosem Zustande 6fach be-
reift, Autokoffer, äusserst günstig
zu verkaufen. Anträge unter „Ge-
legenheitskauf 35308“ an die Ver-
waltung des Blattes.

Guter Boden zum Anbau

von Gemüse, ganz oder teilweise
zu verpachten. Celjska tekstilna
tovarna, Bergman in drug, Benjamin
Ipravčeva.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten
wie: Werke, Zeitschriften und
Broschüren, Rechnungen, Brief-
papiere, Kuverts, Speisentarife,
Tabellen, Geschäfts- und Be-
suchskarten, Lohnlisten, Durch-
schreibbücher, Diplome, Parten,
Etiketten, Plakate, Preislisten,
Vermählungsanzeigen, Siegel-
marken usw., Drucksachen für
Handel, Gewerbe und Industrie
in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle

für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Überall gab es auch noch Haufen von Glut. Die russischen Frauen und Männer gingen betrübt und wie verloren umher; sie übernachteten mit ihrem Hausrat im Freien zwischen dem Lager und der Stadt. Auch das große dreistöckige Kaufhaus auf dem Hauptplatz reichte seine ausgebrannten Ziegelmauern empor. Ich hatte während des Brandes den Eindruck, daß die ganze Stadt brannte. Ich sah sie ja mit eigenen Augen brennen. Auch auf dem Spaziergang sah ich nur Brandstätten. Und doch, obwohl die Russen natürlich kein Haus wieder aufgebaut hatten, als ich dann im nächsten Jahre in der Stadt wohnte und herumlief, konnte ich vom Brand wenig mehr sehen. Man hatte sich eben an das Stehengebliebene gewöhnt, das war dann die Stadt. Daran, daß die schönere Hälfte abgebrannt war, dachte man nicht mehr, die Brandstätten sah man nicht, weil dort, in den wüsten Trümmern, niemand was zu suchen hatte. Wenigstens ich nicht. Auch die Russen redeten bald nicht mehr davon, mein Gott, es gab wieder interessante Nachrichten von Kerenski, von der Revolution, vom „Obersten“ Romanow, und schließlich, Gott hat dem Russen das Allheilmittel für alles gegeben: Nischewo! Nischewo!

Ich kann es kaum glauben, daß ich mich in der Zeit um ein ganzes Jahr irren könnte, aber in diesem Fall wäre es möglich. Ich weiß nämlich nicht mehr genau, ob die Prinzessin Eron im Sommer 1916 oder im Frühjahr 1917 auf ihrer Fahrt durch die sibirischen Lager auch zu uns nach Barnaul gekommen ist. Die Aufregung, mit der wir das Erscheinen dieser österreichischen Krotz-Schwester erwarteten, war groß. Noch dazu eine Prinzessin! Wir konnten uns den Weg durch die vielen Lager Sibiriens vorstellen und hatten vor der Schwester einen gehörigen Respekt. Das unerhörte Gefühl, eine weibliche Person aus Oesterreich bei uns zu sehen, die zu uns gekommene Heimat in ihr zu begrüßen, war aber durch den Umstand gehemmt, daß sie eine Prinzessin war. Die wenigsten von uns hatten in ihrem Leben eine Prinzessin gesehen — wie das Wort allein schon klang! — und so waren wir sehr neugierig, wie diese Prinzessin eigentlich aussehen mochte.

Nun, als sie dann da war, begleitet von irgendwelchen Herren des schwedischen oder dänischen Konsulats in Omsk, sah sie gar nicht besonders aus. Eingewickelt in einen grauen Schal, woraus ich nun doch schließen muß, daß ihr Besuch in den Vorfrühling 1917 oder in den Spätherbst 1916 gefallen ist, war sie eine gemütliche ältere Frau, die ich niemals für eine Prinzessin gehalten hätte. Sie ging durch die Baracken, brachte Grüße von der Heimat, besonders vom Kaiser, und auch Geld. Das Geld mußte aber von den Angehörigen in der Heimat, wie ich später vernahm, zurückgezahlt werden. Wenn ich mich recht erinnere, kamen auf den Mann drei Rubel.

Dann hatte sie auch noch Decken zu verteilen. Herrliche braune Kojen! Wie ich mich nach einer solchen Decke sehnte! Sie wäre mir der Inbegriff allen Luxus gewesen. Für mich bestand aber keine Aussicht auf eine solche Decke, da in den Baracken genug bresshafte alte Invaliden ohne Decke herumlagen, und ich bemühte mich daher mit keinem Worte darum. Und doch kam ich zu einer solchen Decke! In einer Weise, daß mir das Herz klopfte und ich später ganz benommen am Rücken auf der Pritsche liegen mußte. Es stürzte nämlich der Zugführer Mainer aus der Kanzlei zur Požarna herüber und sagte mir, ich solle sofort zur Prinzessin kommen. Ich? Wie? Ich war sprachlos. In der Kanzlei sprach mich dann die Prinzessin an und sagte was von der Rettung der drei Russenkinder. Zur Belohnung für diese Tat, auf die das Vaterland stolz sei, solle ich die Decke bekommen. Und die Prinzessin nahm eigenhändig eine vor Neuheit schimmernde Decke vom Stofz und legte sie mir auf den Arm. Ich war so bestürzt, daß die Begleiter der Schwester alle lächelten.

Natürlich war kein Wunder geschehen. Auch hatte die Prinzessin nicht etwa in Oesterreich von der „berühmten“ Tat gehört, obwohl die Geschichte von Rußland aus an das Ministerium in Wien gemeldet worden war. Jedenfalls erzählte mir meine Mutter nach meiner Heimkehr etwas von einem Witsch, der diesbezüglich von Wien gekommen, jedoch in unserem Bauernhäuschen eines Tages in den Ofen gewandert war. In Barnaul wußte aber

die Prinzessin offenbar noch nichts davon, vielmehr hatte mein Freund Kammerer die Angelegenheit benützt und mit Berufung auf sie und auf die dabei geholte Lungenerkrankung um eine Decke gefochten. Dabei war unschuldiger Weise auch ich genannt worden und der Erfolg war eine Decke, die weiterhin mein Stolz und meine Glückseligkeit war.

Damit war der Segen noch nicht zu Ende. Die Prinzessin fragte mich auch aus, von wo ich zuhause wäre. Aus Gottschee. Aus Gottschee? Ob ich den Fürsten Auersperg kenne? Wie nicht, und ich glaubte hinzufügen zu müssen, daß mein verstorbener Vater Jäger des Fürsten gewesen war. Die Prinzessin griff in ihre Tasche und zog eine Zehnrubelnote hervor. Mir schwindelte. „Das nehmen Sie als vom Fürsten gegeben“, sagte sie. Ich war ganz weg und mußte mich buchstäblich niederlegen, so wirbelte der plötzliche Reichtum in meinem Gehirn herum. Die 13 Rubel waren der Anfang meines Wohlstandes.

In jener Zeit begannen wir übrigens auch sonst zu spüren, daß sich die Welt einigermaßen mit uns Kriegsgefangenen beschäftigte. Noch heute wird ja darüber geschrieben, was die Schwester Elsa Brandström für die Kriegsgefangenenlager bedeutete. Wir in Barnaul hörten zwar ihren Namen, aber unmittelbar spürten wir den „Engel der Kriegsgefangenen“ nicht. Erst die später aus Nikolsk Uzurinsk zu uns gekommenen Soldaten erzählten viel von ihr. Unser Engel war nach wie vor Frau v. Hanneden in Tientsin. Dieser Name war auf aller Lippen, Frau v. Hanneden hat wohl für jeden einzelnen von uns etwas getan.

Aus Tientsin und später wohl auch aus Moskau oder Petersburg kamen Büchersendungen zu uns. Es ergab sich wie von selbst, daß diese Bücher, ganze Kisten, in unsere Požarna wanderten, wo ich den Bibliothekar für das ganze Lager machte. Ich ließ die Bücher von unserem Hannaken sogar einbinden und bewachte sie mit schmerzlicher Sorgfalt. Bald hatte ich eine ganze Bibliothek beisammen, führte Verzeichnisse und studierte mir ganz verzwickte Methoden aus, die das Zurückbringen und die äußerste Schonung der hübsch eingebundenen Bücher sichern sollten. In jedem Moment konnte ich auf Grund dieser Aufzeichnungen genau angeben, wo die einzelnen Bücher waren, wer sie hatte, wie sie übernommen worden waren und ob irgendwas daran beschädigt worden war. Inhaltlich waren die Bücher natürlich nichts Besonderes, hauptsächlich Reclambändchen, z. B. die „Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ und dergleichen. Mitunter verirrte sich aber doch auch ein seltenerer Vogel in die Kisten. Mit diesen trieb ich es dann auf besondere Weise. So kam mir einmal „Atlantis“ von Gerhart Hauptmann in die Finger. Da unsere Požarniki zum Teil nicht imstande waren, ein solches Buch zu lesen, andererseits mir ihre Leserei viel zu lange gedauert hätte und drittens mir um das Buch leid war, las ich es ihnen vor. Eines Abends setzte ich mich nach der Menage zum Kagentisch, auf dem die Petroleumlampe stand, und begann zu lesen. Die Männer rückten sich auf den Pritschen zurecht und staunten auf mich her. Ich mußte mich an das Vorlesen erst gewöhnen, aber bald ging es schwingvoll und mit solcher Empfindung, daß sie mir bei rührsamem Szenen in die Augen und in die Stimme geriet. Es war ein sonderbares Gefühl, in der Mäuschenstille der zwanzig Mann das Leben des Buches aufzurollen und dabei von 20 Augenpaaren beständig angestarrt zu werden. Nach der „Atlantis“ las ich dann Sudermanns „Kagenteg“ vor, der mir und meinen Kameraden über alle Maßen gefiel.

Bald war meine Vorleserei eine stehende Einrichtung geworden. Wenn ich einmal aus irgendeinem Grunde nicht lesen wollte, drängten mich die anderen erbot oder traurig, je nach Temperament.

Der Ausgang in die Stadt war nach dem Umsturz ganz leicht geworden. Bald brauchte man beim Tor nicht einmal die Bewilligungstarke der Kanzlei mehr, die bisher notwendig gewesen war. Meistens stand kein Posten beim Tor und so konnte man frei passieren. Für uns bedeutete das besonders im Sommer sehr viel. Wir konnten mit Lust die grünen Wiesen abspazieren, die zwischen dem Obstrom und unserem Lager lagen, eingürtelt und durchwachsen von Birkenbäumen. Wir konnten in

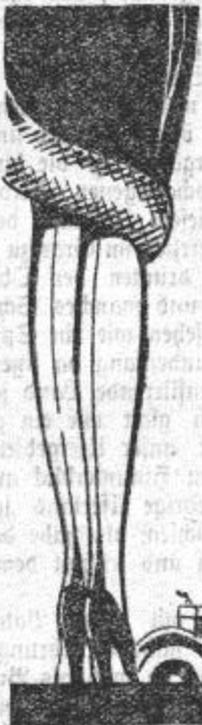
die Stadt hinaus, wo jeder Freunde in Arbeitsstellungen hatte, von denen immer irgendetwas zu haben war. Wie ich selbst einmal einen ganzen Kuchel voll Würste aus der Stadt in die Požarna schleppte, werde ich später erzählen.

Auf das Stadtläusen war ich nicht einmal besonders verfallen. Erklärlich, Geld hatte ich nicht viel und auch kein besonderes Talent, „Gelegenheiten“ zu finden. Dafür war ich aber so oft als nur möglich am Ufer des Ob. Dort lag in ziemlicher Nähe des Ufers, in die grünen Schatten der Laubbäume eingebettet, ein großes Ziegelgebäude, das ehemalige Schlachthaus, die Skotobojna, die meistens ebenfalls von Kriegsgefangenen besetzt war. Hieher waren aus dem Lager auch jene Barackenbewohner transferiert worden, unter denen mein Freund Meneghini lebte. Ich kam deswegen öfters herüber und wir machten erquickende Spaziergänge in die birkenbewachsenen Weiten am hochgelegenen Stromufer. Ueberhaupt war es in diesem Sommer, der uns fast frei herumlaufen sah, herrlich, im Gras zu liegen, hinunterzuschauen, wo tief drunten der Ob seine gelben Fluten dahinwälzte und manches Schiffchen trug, das von hier oben gesehen wie ein Spielzeug aussah. So konnte ich stundenlang da sitzen und weit hinaus in das sonnenstirrende Land jenseits des Obs schauen, das sich glatt wie ein grünes Tuch hinauszog. Trotzdem unser Ufergebiet auch ziemlich eben war, lag es im Hinunterblick auf den Ob und das jenseitige niedrige Uferland so hoch wie auf einem Berge. Es schien, als habe der Ob das Land entzwei gebrochen und sei mit dem einen Stück tief hinuntergefunken.

Im übrigen kam ich mit diesem Vater der Ströme einmal auch in sehr nahe Berührung. Es war ein Stück wie jenes, wo ich mich als Bub von anderen Buben an einer Wäscheleine in ein abgrundtiefes Karstloch hinabgelassen hatte. Noch heute grüßelt es mir kalt über den Rücken beim Gedanken an die große Wahrscheinlichkeit des Zerreißen des morschen Strides. Jetzt war ich allerdings kein mutwilliger Bub mehr mit besonderen Phantasiemäßen, aber die Kriegsgefangenschaft, dieses Leben hier, hatte unsere Handlungen jenen von Kindern gleichgestellt.

Ich schwamm über den Ob hinüber. Das kam so. Wir hatten uns, wie so oft in jenem Sommer, das steile Ufer hinabgelassen und lagen in wohliger Nachtheit am sandigen Strand. Hier unten erschien der Ob so breit, daß man vom gegenüberliegenden Ufer nur einen verschwommenen schmalen Streifen erblickte, dazwischen war alles Wasser. Wir waren eine ganze Anzahl aus unserer Požarna, der Zugführer Mader und mehrere andere. Das Wasser war noch ziemlich kalt, so daß wir hauptsächlich in der Sonne herumlagen. Auf einmal erzählte einer in bewunderndem Ton, daß ein Türke gestern über den Ob geschwommen sei. Die Bewunderung ärgerte mich sofort und ich fragte höhnisch: „Was ist auch schon dabei, über den Ob zu schwimmen?!“ Mader hielt sich den Mund zu und prustete durch die Finger, schließlich sagte er: „Na, probier's du!“ — „Warum denn nicht? Ohneweiteres, wenn noch einer mithält.“ Nun hatten vor kurzem die Tiroler einen ihrer Leute in die Požarna gezogen, einen jungen Burschen, der sich aber einen langen gelben Bart hatte wachsen lassen. Er hieß Hans Dagn und war aus Innsbruck. „Schwimm mit, Dagn!“ hezte Mader. Dagn schaute aus seinen blauen Augen sinnend über die eifrig ziehende Wasserwüste hinüber und nickte. Wir standen auf und marschierten am Ufer gegen 4 Kilometer stromaufwärts, weil wir damit rechnen mußten, daß wir stark abgetrieben werden würden, denn schon am Ufer war die Strömung, wie wir vom Baden ja wußten, so stark, daß man sich kaum gegen sie halten konnte. Oben konnten wir ein ziemliches Stück ohne Mühe in den Fluß hinauskommen, indem wir von einer Sandbank zur anderen wateten, weil es hier solche Sandbänke genug gab. Schließlich hieß es aber doch hinaus in die in ihrer Weite unheimliche Strömung. Selbstverständlich ging es ganz gut. Nur wenn irgendein Wellenschlag meinen Fuß traf oder mir sonst vorkam, daß etwas Lebendiges meinen Bauch berührte, hatte ich ein scheußliches Gefühl. Sonst hatten wir uns an das kalte Wasser gewöhnt; es war herrlich frisch. Die Sonne funkelte mit tausend blendenden Lichtern in den eilig dahinfließenden Spiegelchen der Wellen; unsere triefenden Köpfe, nicht weit von einander, spürten wir als das einzig Lebendige auf der ungeheuren, fast nicht zu übersehenden Wasserfläche. Dabei kamen wir in der Breite trotz angestrengten Kreuzens fast nicht weiter, dafür trug uns der Strom aber umso rascher nach abwärts.

Gnädige Frau! Sie werden bitte von Ihrem Friseur auch hören, dass
LOTION „ETOILE NOIRE“ — LOTION „IDYL“
 das Beste ist für Ihre Haare. Die Qualität garantiert unsere 103 Jahre alte Firma
GELLÉ FRÈRES
 Erhältlich in jedem besseren Fachgeschäfte. Paris 6, Avenue de l'Opera.



Meine Damen!

Lassen Sie bei der Wahl Ihrer Strümpfe niemals ausser Acht, dass nur das Spezialgeschäft

L. PUTAN, CELJE

mit der grossen Auswahl Ihre Wünsche voll befriedigen kann



Die elegante Welt

KLEIDET SICH IM FRÜHJAHR AM SCHÖNSTEN!

ATELIER FÜR
 HERREN- UND DAMENGARDEROBE

**FRANZ MEŠKO
 CELJE**

ALEKSANDROVA

Erstklassige Kräfte! ★ Mehrfache Auslandsdiplome!
 Reichhaltiges Lager neuester Saisonstoffe!

HALLO!

**Mittwoch, den 2. April
 Chokolade-Probekochen**

**Donnerstag, 3. April
 Kaffee-Probekochen**

Alle herzlich willkommen!

JULIO MEINL D. Celje

Kralja Petra cesta.

**Hochmoor-
 Dorfmuil**

ausgezeichnetes Mittel zur Aufbesserung des Bodens für Gemüse und Blumenzucht. Din 1.— per kg; loko Magazin abgeben werden nur Ballen zu 140 bis 150 kg. Zu haben: Javno skladišče, nasl., Celje.

Verschiedene Möbel

Haus- und Wirtschaftsgeräte Handwagen, eiserner Ofen wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Altziebler, Kapucinska ulica.

Zier- u. Decksträucher

sowie Stiefmütterchen, Bellis, Nelken, Vergissmeinnicht u. s. w. Gärtnerei A. Zelenko, Ljubljanska cesta 25 a.

Anfertigung von

**Herren- und
 Damenwäsche**

sämtliche Stickeren wie Vorhänge, Bettdecken u. s. w., Vordrucken und Enteln prompt und billigst bei Maria Dergas, Celje, Gosposka ulica 17.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!
 Für die Frühjahrsaison
 in grösster Auswahl alle Arten

Modestoffe

für Damenfrühjahrmäntel,
 Kleider, Herrenanzüge etc. bei

Felix Skrabl, Maribor
 Gosposka ulica 11

Fräulein

die Schneiderei versteht, wird als Kassierin in einem Modewarengeschäft aufgenommen. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 35294

Monatzimmer

mit zwei Betten in staubfreier und ruhiger Lage ist ab 1. April zu vergeben. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 35307

Reizende Neuheiten für die



Frühjahrs- u. Sommersaison in grösster Auswahl im Damen-Hutsalon
M. JAHN
 Maribor, Stolna ul. 2

Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse
**illustrierte
 Markenpreisliste**

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbste selbst samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Älteste Markenhandlung Jugoslaviens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

Wichtig für Autobesitzer!

Alle Arten
 Autokarosserien,
 Omnibusse, Last-,
 Liefer- und Bei-
 wagen erzeugt in
 modernster Aus-
 führung



Mässige Preise!

FR. PERGLER

MARIBOR, MLINSKA ULICA NR. 44
 TELEFON NR. 2461 INTERURBAN

Spritz-Lackierungen in Auswahl, wie: Ducco, Oxilin und Glasso. Autotapezierungen.

Billig
 bequem
 reinlich
 praktisch



*Koche
 mit Gas!*



*Backe
 mit Gas!*



*Brate
 mit Gas!*



*Bade
 mit Gas!*

Kochet, bratet, backet, badet mit Gas!

Anmeldungen
 beim städtischen Gaswerke Celje.